

St. Peters Bote,
die älteste deutsche katholische Zeitung
in Canada, erscheint jeden Mittwoch zu
Muenster, Sask., und kostet bei Voraus-
zahlung:

\$2.00 pro Jahrgang.
Einzelne Nummern 5 Cts.

Ankündigungen werden berechnet zu
50 Cents pro Zeile einpfeil für die
erste Einrückung, 25 Cents pro Zeile für
nachfolgende Einrückungen.

Polanosen werden zu 10 Cents pro
Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00
pro Zeile für 4 Insertionen, oder \$10.00
pro Zeile jährlich berechnet. Rabatt bei
großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber
für eine erstklassige katholische Familien-
zeitung unpassende Anzeige wird unbed-
ingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u. s. w. an
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

St. Peters Bote,
the oldest German Catholic news-
paper in Canada, is published every
Wednesday at Muenster, Sask. It is
an excellent advertising medium.

Subscription:
\$2.00 per year, payable in advance.
Single numbers 5 cents.

Advertising Rates:
Transient advertising 50 cents per
inch for first insertion, 25 cents per
inch for subsequent insertions. Read-
ing notices 10 cents per line. Dis-
play advertising \$1.00 per inch for
4 insertions, \$10.00 per inch for one
year. Discount on large contracts.
Legal Notices 12 cts. per line non-
pareil 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any
price, which the publishers consider
unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to
ST. PETERS BOTE,
Muenster, Sask., Canada.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canada's, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Mönchen zu Münster, Sask., Canada.

14. Jahrgang, No. 18. Münster, Sask., Mittwoch, den 13. Juni 1917. Fortlaufende No. 694.

Vom Weltkrieg.

Auch in der vergangenen Woche hat sich die allgemeine Lage wenig verändert. Die Briten machten in der Gegend von Wytschäte in dem kleinen Teil von Belgien, der noch nicht in deutsche Hände gefallen ist, einen gewaltigen Angriff, der ihnen gegen 7000 Gefangene einbrachte, und ihre Linien um ein ziemliches Stück vorwärts brachte. Dieser Angriff begann mit einer Reihe von Minenexplosionen, in denen nahezu eine Million Pfund von Hochexplosivstoffen detoniert wurde. Die allgemeine Lage sieht man durch diesen Angriff wenig geändert.

General Pershing, der amerikanische Befehlshaber, ist mit seinem Stabe in England eingetroffen, und wurde von König Georg in Audienz empfangen.

Auch die amerikanische Rote-Kommission ist in Russland eingetroffen. Ihr obliegt die schwierige und scheinbar unendliche Aufgabe, Ordnung und Kampffähigkeit in das Chaos zu bringen, welches seit Monaten in Russland herrscht. Ob es ihr gelingt, kann nur die Zukunft lehren. Wenn die russischen Verhältnisse so dunkel sind, wie die Berichte von dort her einstimmig andeuten, so erscheint die Aufgabe Rotes Hoffnungslos.

Nach Berichten aus Petersburg hat der deutsche Oberbefehlshaber (Hindenburg?) eine Befehlsanweisung an die russische Armee erlassen, in der er sich bereit erklärt, ihr einen Weg zum ehrenhaften Frieden zu zeigen, der keinen Bruch mit der Entente herbeiführen würde. Die russische provisorische Regierung hat dieses Dokument für so wichtig gehalten, daß sie eine Warnung gegen die Beachtung desselben erteilte.

Petersburg, 3. Juni. — Das Kriegsamt berichtet, daß eine kirchliche Streitmacht bei Albana an der Kaufasfront die Russen angriff aber unter großen Verlusten zurückgeschlagen wurde.

London, 4. Juni. — Aus guter Quelle wird bekannt, daß der Nachschub von canadischen Truppen aus England an die Front in Frankreich seit 5 Monaten 10,000 Mann pro Monat betrug.

Paris, 5. Juni. — Mit 453 gegen 55 Stimmen hat die französische Deputiertenkammer in einer geheimen Sitzung eine Resolution angenommen, welche besagt, daß die Friedensbedingungen die Zurückgabe von Elsaß-Lothringen an Frankreich und gerechte Genugtuung für den durch die deutsche Invasion angerichteten Schaden enthalten müssen.

Washington, 5. Juni. — Verhandlungen sind zwischen der amerikanischen und der japanischen Regierung im Gange, welche die Zurückziehung von amerikanischen Kriegsschiffen im fernem Ozean und die Bewachung der dortigen Gewässer durch Japan bezwecken.

London, 5. Juni. — Ein deutscher Zerförer wurde versenkt, und ein anderer beschädigt in einem Kampfe zwischen sechs deutschen Zerförern, und dem Geschwader des britischen Kommodore Tyndall, sagt der amtliche Bericht der Admiralität. Die deutsche Marinebasis zu Ostende wurde auch durch britische Kriegsschiffe bombardiert.

Berlin, 6. Juni. — Der Verlust des deutschen Zerförers S-20 wird

in einem amtlichen Bericht über den britischen Angriff auf Ostende heute zugegeben.

London, 6. Juni. — Die Briten machten letzte Nacht einen Angriff an der Arasfront nördlich des Scarpeflusses, sagt der amtliche Bericht. In zwei Abschnitten gewannen sie Boden. Nach dem französischen amtlichen Bericht, wurden letzte Nacht zwei deutsche Angriffe auf die französischen Stellungen bei Hurtebise und dem Chemin des Dames, welchen eine heftige Kanonade vorherging, mit schweren Verlusten abgelehnt, wie der Pariser amtliche Bericht meldet. Vehemente Kämpfe fanden an der belgischen Front während der Nacht statt.

Berlin, 6. Juni. — Der amtliche Bericht sagt, daß britische Flieger Brandbomben auf das reisende Getreide am Ufer der Struma in Mazedonien abwarfen.

Ottawa, 6. Juni. — Nach dem Bericht der Dominion für die ersten zwei Monate des laufenden Fiskaljahres sind die monatlichen Kriegsausgaben Canadas von neun auf elf Millionen Dollars monatlich gestiegen.

London, 6. Juni. — Im Haus der Gemeinen machte der Generalpostmeister bekannt, daß die Zahl der britischen Gefangenen in Deutschland sich jetzt auf 42,931 belaufe, gegen 30,710 vor einem Jahre, während die Zahl der deutschen Gefangenen im Vereinigten Königreich von 40,821 auf 49,133 gestiegen ist.

London, 7. Juni. — Der geistliche österreichische amtliche Bericht sagt, daß in den vorhergehenden drei Tagen die Österreicher 256 italienische Offiziere und 10,000 Mann gefangen nahmen. Vom 68. Regiment nahmen sie 2686 unverwundete Gefangene, vom 69. Regiment 1923 und vom 71. Regiment 1831. Die Brigaden von Verona, Syracusa, Puglia und Ancona, zu denen genannte Regimente gehörten, wurden aufgerieben.

Petersburg, 7. Juni. — Die Garnison von Kronstadt, der Disziplinierung von Petersburg, welche sich unabhängig erklärt hatte, hat wieder die provisorische Regierung anerkannt.

London, 7. Juni. — Der wöchentliche amtliche Bericht über die Verluste durch Tauchboote zeigt, daß 15 britische Schiffe von 1600 Tonnen und darüber sowie drei Schiffe von weniger als 1600 Tonnen und fünf Fischerfahrzeuge versenkt wurden.

London, 7. Juni. — Der amtliche Bericht sagt, daß die Briten heute früh die deutschen Stellungen am Wytschäte-Messines Höhenzug an einer Front von 9 Meilen angriffen, ihre ersten Angriffsziele erreichten, und zufriedenstellende Fortschritte an der ganzen Linie machten.

Melbourne, Austr., 7. Juni. — Im Parlament darüber wurde heute von der Regierung angekündigt, daß Australien bis zum 30. April im Genzen 362,000 Soldaten angeworben hat, oder 14% der gesamten männlichen Bevölkerung.

Paris, 8. Juni. — Das Kriegsamt machte heute bekannt, daß während der Nacht heftige Kämpfe unterhalb St. Quentin anhielten. Infanterieangriffe der Deutschen wurden zwischen St. Quentin und La Fere durch französisches Feuer aufgehalten.

Berlin, 8. Juni. — Der amtliche

Bericht sagt, daß die Deutschen sich von dem westlichen Vorprung an der belgischen Front auf eine vorbereitete Stellung zwischen dem Kanalbogen nördlich von Hollebete und dem Douve-Fluß, 2 Kilometer westlich von Barneton zurückgezogen haben.

Amsterdam, 8. Juni. — Nach amtlich von Deutschland ausgegebenen Zahlen haben die Zentralmächte gegenwärtig fast 3,000,000 alliierte Gefangene. Hiervon hat Deutschland 1,690,731, Oesterreich 1,092,055, Bulgarien 67,582, und die Türkei 23,903. Deutschland hat 1,212,007 russische, 367,124 französische, 58,789 belgische, 10,175 rumänische, 33,129 britische, und 42,434 belgische Gefangene. Die Gesamtzahl der Gefangenen in allen Ländern der Zentralmächte ist: Russen 2,080,699, Franzosen 368,607, Serben 154,630, Italiener 98,017, Rumänen 79,033, Briten 45,241, Belgier 42,437, und Montenegroer 5,607.

London, 9. Juni. — Nach dem Bericht des Kriegsammtes greifen die Briten letzte Nacht südlich des Scarpeflusses die deutschen Stellungen an und drangen an einer Breite von über zwei Meilen in dieselben ein. Die deutsche Linie wurde in einer Tiefe von über einer halben Meile durchbrochen, und den Deutschen schwere Verluste zugefügt. Die am Donnerstag genommene Stellungen wurden gegen deutsche Gegenangriffe gehalten. Ueber 6400 Gefangene, darunter 132 Offiziere, wurden am Donnerstag und Freitag genommen.

Amsterdam, 9. Juni. — Dem Geschäftsträger von Haiti zu Berlin wurden gestern von der deutschen Regierung seine Pässe überreicht.

Berlin, 9. Juni. — Der amtliche Bericht sagt, daß es den Briten unmöglich war, in den neuen Kämpfen gestern Abend an dem Ypern-Comines-Kanal neue Vorteile zu erringen. Das Gleiche gilt von den Niederungen in Belgien. Von dem La-Basse-Kanal bis zum Sennee-Bach mehrete sich die Tätigkeit, aber die deutschen Stellungen wurden vollständig gehalten.

Amsterdam, 9. Juni. — Eine halbamtliche Depesche aus Berlin, welche sagt, daß die britischen Verluste bei Wytschäte größer waren als die deutschen, behauptet, daß die Kämpfe bei Wytschäte als die erste Episode in der erwarteten allgemeinen Offensive betrachtet werden können, und daß sie zu Gunsten Deutschlands ausfielen.

Paris, 9. Juni. — Der amtliche Bericht meldet, daß letzte Nacht vier schnell aufeinanderfolgende deutsche Angriffe nordöstlich von Cerney an der Chemin-des-Dames erolgoten, welche aber fruchtlos waren.

London, 9. Juni. — Gen. Pershing, der amerikanische Befehlshaber, wurde heute morgen vom König im Buckingham-Palast empfangen.

Amsterdam, 9. Juni. — Eine Depesche aus Budapest besagt, daß König Karl den Grafen Moriz Esterhazy beauftragt habe, ein neues ungarisches Kabinett zu bilden.

Paris, 9. Juni. — Nach einer zweitägigen Sitzung, in der der Marineminister heftig angegriffen wurde wegen der Verluste in der Handelsflotte, und ihm vorgeworfen wurde, daß die Kriegsschiffe die Tauchbootsgefahr nicht genügend bekämpfte, wurde in der Deputierten-

kammer der Regierung ein Vertrauensvotum mit 319 gegen 178 Stimmen gebracht.

Buenos Aires, 10. Juni. — Nach Berichten aus Colon in der Provinz Entre Rios wurde dort eine riesige Menge für die Alliierten bestimmtes Gefrierfleisch, welches sich in den Kühlräumen einer britischen Gesellschaft befand, zerstört. Es hatte einen Wert von 2,000,000 Pesos (ca. \$700,000). Es heißt, daß Türken die Tat verübten.

Paris, 10. Juni. — Das Kriegsamt macht bekannt, daß die Franzosen letzte Nacht am linken Ufer der Mosel einen Ueberfallungsangriff machten, welcher den Deutschen bedeutende Verluste beibrachte. Heftige Artilleriekämpfe fanden nahe Craonne und Chevreux statt.

Berlin, 10. Juni. — Ein heute Abend ausgegebener amtlicher Bericht sagt, daß an allen Fronten und beim Wytschäte Vogen der Tag ruhig war.

Washington, 10. Juni. — Am Samstag wurden \$3,000,000 an Serbien und \$75,000,000 an England geliehen.

London, 10. Juni. — Der amtliche Bericht meldet, daß die Briten an einer Anzahl von Punkten der Kampffront südlich von Ypera weitere Fortschritte machten.

Rom, 10. Juni. — Der heutige amtliche Bericht besagt, daß die Tätigkeit auf beiden Seiten der Front sich auf die Artillerie beschränkte.

Petersburg, 10. Juni. — Infolge einer neuen Erklärung, welche gestern der Delegat der Arbeiter und Soldaten in Kronstadt machte, daß er sich frei von der provisorischen Regierung erkläre, hielt das Kabinett gestern zwei Sitzungen, in denen von neuem beschlossen wurde, resolut zu handeln. Heute hat es eine Warnung veröffentlicht, daß alle Bürger die Dekrete der provisorischen Regierung bedingungslos befolgen müssen. Der Petersburger Delegatrat der Arbeiter und Soldaten hat einen Appell an die Armee erlassen, den Vorstellungen des deutschen Oberbefehlshabers, daß er Russland einen Weg zeigen könne, wie es den belgischen Frieden erlangen könne, ohne einen Bruch mit der Entente herbeizuführen, nicht zu glauben.

Ottawa, 11. Juni. — Premier Borden brachte heute Nachmittag die Militärzwangsvorlage im Parlament ein. Dieselbe teilt alle Männer über 20 Jahre alt, bis einschließlich der im Jahre 1872 geborenen in 10 Klassen, von denen die drei ersten nur unverheiratete Männer, oder Witwer ohne Kinder, welche nach dem Jahre 1882 geboren wurden, einschließen. Die Klassen werden je nach Bedarf, beginnend mit Klasse 1, für den Dienst im Heere aufgerufen. Die Bill sieht Tribunale vor, bei welchen diejenigen, welche Freiheit vom Militärdienst beanspruchen, ihre Gründe vorbringen können.

London, 11. Juni. — Schatzkanzler Bonar Law sagte heute im Haus der Gemeinen, daß die durchschnittlichen Kriegsausgaben der Regierung von England während der ersten neun Wochen des laufenden Fiskaljahres sich auf täglich £7,884,000 (\$39,400,000) belaufen. (Dies macht fast einen Dollar pro Tag für den Kopf der Bevölkerung des Vereinigten Königreiches.)

Ottawa, 11. Juni. — Die Regierung hat eine Getreidekommission

ernannt, welcher weitgehende Vollmachten über die Getreiderente von 1917 gegeben worden sind. Sie faßt die Preise für Getreide in den Eisenbahnen festlegen, kann dasselbe in Beschlag nehmen, kann anordnen, wohnin Eisenbahnwaggons für den Getreidetransport geschickt werden sollen, usw. Sie hat aber keine Vollmacht, die Preise festzusetzen, welche die Farmer für das Getreide erhalten sollen.

Aus Canada.

Die offizielle Nominationen für die am 26. Juni abzuhaltenden Provinzwahlen finden am 19. Juni statt.

Nach den Berichten der Landwirtschaftsabteilung der Regierung Saskatchewan hat der Frost in manchen Teilen der Provinz dem Getreide bedeutenden Schaden zugefügt.

Joseph Laird wurde in Regina verhaftet und angeklagt, verräterische Handlungen zu haben, und wird sich wegen Verrates vor dem Hochgericht zu verantworten haben.

Frau Gramms, die vor einiger Zeit der Geburtsverheimlichung angeklagt wurde, ist vom Richter Hannon in Regina zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden.

Wegen Uebertretung des Temperenzgesetzes wurde Reginald Mox, der Nachtclerk des Brunswick Hotels zu Moose Jaw, zu einer Geldstrafe von \$100 und zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen verurteilt.

Herr und Frau W. K. J. Durran von Moose Jaw wurden durch die Geburt von kräftigen Drillingen hocherfreut. Alle drei Kinder sind stramme Knaben und in bester Gesundheit. Dies ist der dritte Fall von Drillingen in Moose Jaw innerhalb von sechs Jahren.

Eines der größten Brandunglücke fand in Moose Jaw statt als die großen Gasolinbehälter auf der C. P. N. Station Feuer fingen. Bald erreichte das Feuer die großen Behälter, die mit einem fürchterlichen Knack in die Luft flogen. Häuser auf dem nördlichen Hügel der Stadt, die ungefähr anderthalb Meilen entfernt sind, erzitterten in ihren Grundfesten, und Scheiben stürzten und zerplatzten. Eine mehrere Hundert Fuß lange Feuerkugel schoß in die Luft, fiel auf die Prarie nieder, und verursachte auch noch mehrere kleine Prariefeuer.

Die gegenwärtige finanzielle Lage der öffentlichen Schulen in North Battleford ist sehr kritisch, und wahrscheinlich wird der Schulbehörde kein anderer Schritt übrig bleiben, als die Lehrer zu entlassen und die Tücen aller Schulen auf unbestimmte Zeit zu schließen. Diese schlimme Lage ist durch Nichtzahlung der Steuern geschafften worden.

Alberta.

Am letzten Dienstag fanden die Provinzwahlen statt, welche, wie zu erwarten war, den Liberalen wieder eine große Mehrheit sicherten. Sie siegten in 28 Bezirken, während die Konservativen nur in 12 den Sieg errangen. Drei Unabhängige wurden ebenfalls erwählt. Die Stadt Edmonton wählte drei konservative.

Die Regierung von Alberta soll angeordnet haben, daß keine Kohlen aus der Provinz Alberta verkauft werden dürfen, ehe nicht die Industriellen und die Einwohner der Provinz mit ihrem Bedarf versehen wor-

den sind. Dies bedeutet, daß unter anderen auch Saskatchewan in diesem Herbst auf keine Kohlen aus Alberta rechnen kann.

Edmonton hat Aussicht, eine Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen zu bekommen. Die „Edmonton Freighter Co.“ hat der Stadt den Vorschlag gemacht, die städtischen Werkstätten für 3 Jahre zu mieten und die Einrichtung von Maschinen für zwei Drittel ihres ursprünglichen Wertes zu lassen.

Manitoba.

Das Legislativmitglied Riggs suchte in der letzten Zeit mehrere Protestversammlungen gegen Kon- skription abzuhalten. Die erste wurde von Ex-Soldaten in Verwirrung gebracht, welche solche Unruhe verursachten, daß die Polizei einschreiten mußte. Da die Ex-Soldaten offen drohten, es ebenso bei folgenden Versammlungen zu machen, mußten diese unterbleiben. Riggs sagt nun, daß diese Vergewaltigung des freien Wortes schlimmer sei als in Bremen. Wecht ihr!

J. M. Smith, der erste Heimleiter der Provinz Manitoba, wurde an seinem 78. Geburtstag in seiner Wohnung zu Birch Hill durch den Tod überfallen. Smith war lange Jahre in den Diensten der Hudson's Bay Co. Sein unterland die North Saskatchewan Navigation.

Karl Swanson von Gink, der zusammen mit einem Freunde eine Bootpartie auf dem See unternommen hatte, erlitt den Tod des Ertrinkens, als das Boot infolge eines heftigen Windstoßes umkippte und die Insassen in den tiefen See schlederte.

Ontario.

Die politische Lage infolge der beabsichtigten Militärzwangsvorlage wird immer kritischer. Laurier hat ein Koalitionskabinett, welches Borden vorschlug, abgelehnt, da es die Einführung des Militärzwangs zur Voraussetzung hatte. Er scheint es also mit seinen Landsleuten in Quebec zu halten. Tageshefte sind manche Liberale aus englischsprechenden Gegenden zu Gassen der Konstriktion. Es ist somit nicht unwahrscheinlich, daß die liberale Partei sich im Westen spaltet, während für die konservative Partei im Osten dieselbe Gefahr besteht. Wie die Sache abläuft, und ob es zu einer Dominionwahl in Wales kommt, wird sich wohl binnen kurzem entscheiden.

Inbezug auf den Verkauf der Getreiderente Canadas von 1917 ist ein Uebereinkommen erzielt worden. Das gesamte Getreide-Verkaufssystem ist unter Regierungskontrolle gebracht und eine Kommission hierfür ernannt worden, die unter dem Vorsitz von Robert A. Magill, dem früheren Vorsitzenden der canadischen Getreide-Kommission über den Plan sind bis jetzt nicht bekannt geworden.

Quebec.

Die Stimmung gegen den Militärzwang wird in Quebec immer stärker. Henri Bourassa, der anerkannte Führer der Franco-Canadier, erklärte unter großem Beifall bei einer Massenversammlung in Montreal letzten Donnerstag Abend, daß weder die Regierung noch das Parlament ein Recht habe, ein solches Gesetz einzuführen. Dasselbe sei ungerecht und die Ausgeburt eines

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Der Gänse doktor.

Kamorph. Novelle von H. Gans-Bachmann.

Fortsetzung.

Mit großer Erleichterung sah Kienholz die beiden herangehen. Frey trieb unterdessen mit Eifer seine Fingerringe in die Rippen seiner Schwester, daß diese laut aufschrie.
 „Warum sagst du denn, ich bin betrunken?“ kufferte er wütend mit zusammengepreßten Zähnen. „Der Papa hat mir noch Wein geben wollen.“
 „Papa hat nicht auf dich geachtet, er weiß gar nicht, wieviel du betrunken bist.“
 „Meinst du, ich bin so jämmerlich wie du?“ prahlte Frey. „Ich kann schon was vertragen, ich bin ein Mann.“
 „Ein nichtsnütziger, frecher Schlingel bist du,“ sagte sie empört. „Der nicht unter erwachsene Leute gehört.“
 „Du gehörst vielleicht darunter?“ höhnte Frey. „Ehe die Tante gekommen ist, hast du erst deine Puppen aus der Stube geräumt, damit sie die Tante nicht sieht. Und jetzt spielst du dich auf das große Fräulein, o, ich weiß schon warum!“
 Mariachen eröfnete bis in den Nacken. „Du, du, du ganz dumme Junge!“ rief sie zornig und pufste ihn. Er pufste zurück, da sagte ihn Waldemar beim Kratzen und beförderte ihn hinaus. An der Tür aber drehte sich Frey um und redete die Junge, soweit er konnte, heraus. Die Mutter sah es und ihr Blick glitt rasch zu Amalien hinüber; richtig, gerade die hatte es auch gesehen und lächelte überlegen. Frau Betti wurde rot vor Wut und war sich im ersten Augenblick nicht recht klar darüber, wen sie jetzt eigentlich zu prügeln Lust hätte: ihren Sohn oder die ungeliebte Beobachterin. In der nächsten Sekunde entschied sie sich für die letztere und da das Fräulein doch wohl nicht anging, so begnügte sie sich mit einem feindseligen Blick. Der aber schaltete wieder die andere auf und sie sagte spöttlich:

„Der Doktor hat meiner Edith stilles Familienleben verdorrt; denn Kinder, liebe Betti.“
 „Meine Kinder, liebe Amalie,“ fuhr die Angeredete geritzt davon, „sind eben gesunde, natürliche Geschöpfe, keine Puppen, die vor lauter Verzärtelung schwindlig werden.“
 „Soll das heißen, daß meine Edith...“
 „Das soll gar nichts heißen,“ fiel jetzt Kienholz, der mit herangehenden Amalie die beiden Frauen beobachtet hatte, voll und ein, „als daß durchaus eine Entscheidung für die Ungezogenheit unterer Kinder gesunden werden soll.“

„Das ist ja recht hübsch,“ versetzte Frau Betti. „Du gibst also zu, denn Kinder schlecht erzogen zu haben?“
 „Ich gebe alles zu.“
 Waldemar verbeugte sich. „Danke, Papa,“ sagte er mit gutmütigem Spott in dem Weithin, die Situation etwas behaglicher zu gestalten.
 „Edith, wach dich doch das gar nichts an,“ lenkte der Papa rasch ein; „du warst schon als Kind ein Ideal und bist es noch heute.“
 „Ne, weißt du, Papa,“ begann Waldemar.
 „Still, still!“ wehte der Papa ab. „Nur nicht belächeln sein,“ mahnte Tante Amalie; „Belächelbarkeit ist ein Vortext, belächeln war ich nie.“
 „Das glaub ich aufs Wort,“ warf Mama Kienholz ein.
 Waldemar, du bist auf diese Art ein lauerhafter Mensch,“ meinte Tante Emma, „du solltest in eine Verbesserungsanstalt kommen.“
 „Weißt was, Waldi,“ sagte Gustav, seine Hand auf die Schulter des Bettrere legend, „um die Ehre der Familie Kienholz zu retten und gleichzeitig der Tante Amalie Genugtuung zu geben, haben wir gemeinschaftlich den freien Willen.“
 „Nein, um Himmels willen, was fällt euch ein!“ rief Amalie, der es ja doch eigentlich um einer Verbrennung wegen zu tun war und deren Nachgelüste gegen die eiserne Gittertüre durch den kleinen Ruckfall von vorn vollständig befriedigt waren. „Ihr veracht doch alle keinen Spott! Der Junge ist doch ein verknüppelter Hanswurst, der viel zur Belebung der Gesellschaft beiträgt.“

„Dann schlage ich vor, ein Glas auf sein Wohl zu trinken,“ rief Gustav. „Hoch soll er leben!“
 Alle trafen fröhlich an, die gerüstete Stimmung war verflohen. Betti, impulsiv wie sie war, hörte am liebsten Amalie um Verzehrung gebeten; sie berente das Wort „Schwindlig“, das sie gebraucht hatte. Wenn Edith das gehört hätte, die arme, blasse Edith, die sie doch so gern hatte! Wenn sie es doch wieder gut machen könnte!

Und ebenda kam Edith herein und sah gar nicht so blaß und müde aus wie sonst; ihre Wangen waren rosa angehaucht und sie lächelte heiter. Sie trug einen Strauß von Rosen in der Hand, den sie jetzt Kienholz vor die Augen hielt.
 „Dübel, hab' ich deine Stöße zu sehr geplündert?“ fragte sie.
 „Gott bewahre, die Rosen sind doch zum Gespißwerden da,“ entgegnete er freundlich.
 „Ich möchte nämlich dem Herrn Doktor einige schenken,“ bat sie, „du erlaubst doch?“

„Nur immer zu, mein Kind!“
 Sie trat mit schelmischem Nicken auf Liebhardt zu und reichte ihm einige der schönsten Rosen. „Aber die dürfen Sie nicht etwa einer anderen Patientin schenken,“ sagte sie scherzend.
 Wäre Kienholz ein besserer Beobachter gewesen, so hätte ihm das unwillkürliche Blühen in Ediths Augen und das verknüppelte Lächeln die kleinen Liebhabers auffallen müssen. Aber er bemerkte das nicht; dafür spielte ihm seine Phantasie einen Streich. Er sah plötzlich den Doktor vor einer „anderen Patientin“ stehen, einer feinen Kuh, die er unterfandte, während ihre Stallnachbarin mit träger Kopfwendung die Rosen aus seinem Knopfloch nahm, die Ediths schmale, weiße Hände geflücht hatten. Bei dieser Vorstellung fingen seine Mundwinkel zu zucken und seine Rosenlunge zu beben an, und er griff nach dem Glase, um zu trinken; aber der Wein schien ihm in der Sonntagsstimmung ungenuss zu sein, denn er pufste und knaubaute, daß er ganz blau im Gesicht ward.

Mariachen war eine Haselnuß zur Erde gefallen, und sie lachte sehr lang unter dem Tische danach. Für Waldemar, dessen Phantasie ähnlich wie die seines Vaters arbeitete, war es ein Glück, daß Frey wieder herbeikam; unter dem Vorwand, ihn wieder hinauszubefördern, konnte er sich von der Gesellschaft entfernen und seiner Heiterkeit freien Lauf lassen.
 Liebhardt empfahl sich jetzt, und das gefährliche Fröhlich, bei dem die meisten Teilnehmer wie auf einem Pulverfuß gesehen waren, war beendet.
 Ganz früh am nächsten Morgen war's, als Frau Amalie von einem ungewohnten Geräusch geweckt wurde. Erwachend schlug sie die Augen auf und sah ihre Tochter im grauen Wittermantel vor dem Spiegel stehen und einen weißen Spigenhaube um ihren Kopf schlingen.
 „Edith, wohin gehst du denn?“ rief sie erschrocken.
 „Aber du weißt doch, Mama, ich habe die's doch gestern Abend gesagt: zur Linsenquelle; der Doktor hat mir die Brunnenkur verordnet.“
 „Ach so, richtig! Ja, aber Kind, wer begleitet dich denn?“ fragte die Mama. Waldemar konnte doch...
 „Nein, nein, Mama, ich bitte dich!“ wehete Edith ängstlich ab.
 „Sieh mich doch an, ich habe nur den Wittermantel über mein Morgenkleid geworfen, und mein Haar ist auch nicht ganz geordnet; ich bin froh, wenn mich niemand so sieht.“
 Frau Amalie war zwar noch sehr schläfrig, aber soweit war ihr Verstandesvermögen doch schon klar, daß ihre Ediths Abwehr begreiflich erschien und sie gab ihr noch den Rat, recht bald zurückzukommen, daß sie von den Hausgenossen nicht in dieser Toilette gesehen werde. Dann schloß sie die Augen und schlief weiter; Frau Amalie schlief gern und lange.
 Edith schlüpfte aus dem Zimmer und stieg leise die Treppe hinauf; sie beugnete niemandem im Hause und ging eben auf das rückwärtige Gartenpfortchen zu, als ihr die Tante entgegenkam, die im Hühnerhof gewesen war.
 „Ja, wohin denn in aller Morgenfrühe, Edith?“ rief diese überrascht.

Zur Linsenquelle.

Entgegnete die Besagte ein wenig verlegen.

„Zur Linsenquelle? Ja was lust du denn dort?“
 „Der Doktor hat mir das Wasser verordnet, aber ich muß es frisch von der Quelle trinken, weil die Bewegung am frühen Morgen auch mitwirken soll.“
 Die Tante sah sie so verblüfft an, daß Edith rasch fortfuhr:
 „Weißt du, Tante, der Herr Doktor hat mir gesagt, er habe die Quelle, das heißt ihren Heilwert, erst entdeckt und es sei eigentlich Geheimnis.“

Die Tante hatte sich inzwischen von ihrer Verblüffung erholt und sagte eifrig: „Nun, dann wünsche ich recht guten Erfolg und der Linsenquelle feinerzeit eine große Berühmtheit Aber, Edithen, in Zukunft wird dich Waldemar oder Mariachen begleiten, es ist ja doch ein hübsches Stück zu gehen.“
 „Ach nein,“ bat Edith. „Der Doktor meint, ich soll einmal mit mir und meinen Gedanken allein sein; ich käme zu wenig dazu, und der Morgen sei am geeignetsten.“
 „Dann sag er wohl recht haben!“ meinte die Tante und dachte dabei an die vielgeschwätzte Amalie.
 „Na, denn mit Gott, Herzchen!“ sagte sie innig und küßte das Mädchen. Dann ging sie dem Hause zu. Edith verfolgte ihren Weg weiter. Ihr war so frei, so leicht zu Mut, wie schon lange nicht. So hell, so frisch war der Morgen, so lustig sangen die Vögel, so leuchtend bunt waren alle Blumen; das Leben war eigentlich doch recht schön, und wenn man nicht gerade direkte Ursache zum Traurigen hatte, war's eigentlich doch undankbar, nicht lustig zu sein. Diese Gedanken gingen Edith durch den Kopf, und sie fing an, leise vor sich hinzujagen. Es waren alle möglichen Wieder, und bald sang sie lauter und lauter, bis sie ins Waldchen kam. Den stillen, schmalen Pfad ging auch sie stiller dahin, und lagte nach links und rechts wie ein vorichtiges Reh. Zur Linsenquelle war ein außerst beschwerliches Brunnlein, das die für Naturschönheit begeisterten Grünliebhaber mit einer romantischen Umgebung versehen hatten. Eine hübsche Grotte hatten sie darüber gebaut, die mit Farnstücken und Epheu bewachsen war, ein paar Steine hatten sie dem Quellchen in den Weg gelegt, über die es mit leisem Plätschern hübsch überliefte, und hunderte Schritte von der Grotte entfernt war ein gänzlich überflüssiges, aber sehr reizvolles Brunnchen aus Birkenholz gebaut; auch einige Moosbränne standen an den Ufern des mehr idyllischen als bedeutenden Wasserchens. Edith ging bis zur Grotte und setzte sich auf die nächste Moosbank; sie war zwar nicht reich angezogen, aber gleich trinken wollte sie doch nicht. Und wie sie ans Trinken dachte, da mußte sie unwillkürlich lächeln; gerade so hatte sie gestern gelächelt, als Liebhardt ihr den Brunnen angetan hätte, und er hatte auch sie angestreckelt, und sie hatten sich verstanden. Jetzt nachträglich errötete sie; war es denn recht, war es denn überhaupt maddherhaft, diesen „ärztlichen Rat“ zu befolgen? Eigentümlich hätte sie das Verfehlen nicht zeigen sollen, das wäre diplomatisch gewesen; aber — waren sie und der „Doktor“ nicht eben durch das Bedürfnis nach Aufrichtigkeit verbunden? Nein, es war ganz gut so; eine Tränke war zwar verordnet, aber eine Sprechkur sollte es werden und die tat ihr ja so not. Daß sie es überhaupt nicht so lang hatte aushalten können, alles in ihrer Brust zu verdrängen! Aber warum et denn noch immer nicht kam?

Ehe sie den Gedanken zu Ende gedacht, tauchte an der Wegkrümmung hinter der Grotte eine Gestalt auf, die eilig näher schritt; er war es. Sie stand schnell auf, ergriß ihr flaches Reifealbüschchen, das sie in die Tasche gesteckt hatte, und eilte zur Grotte. Dort plätscherte sie mit Feuerreißer das Gläschchen aus, und sah nicht eher auf, als bis ein fröhliches „Guten Morgen, Fräulein!“ ihr Ohr traf. Dann wandte sie sich dem Grünliebenden zu.
 „Guten Morgen! Auch gefällig, Herr Doktor?“ Sie hielt ihm das

gefüllte Glas hin, er aber schüttelte sich.

„Ne, danke,“ meinte er gemütsich, „meine Medikamente nehme ich nie selbst ein.“

„Auch wenn sie so ungeschuldig sind?“ fragte sie neugierig.
 „Auch dann nicht,“ gab er zurück.
 „Ich verliere das Vertrauen zu Ihnen,“ sagte sie drohend.
 „In meiner ärztlichen Kunst“, verbesserte er; „das dürfen Sie, aber zu mir nicht. Wenn Sie die Brunnenkur gebraucht haben, dann setzen wir uns ein wenig nieder und plaudern.“

Sie trank das Glas leer und folgte ihm zu der Moosbank, auf der sie vorher gesessen. Dann plauderten sie von allem Möglichen, bald heiter, bald ernst. Als sie gerade wieder beim Weiteren angefangen waren, sagte Edith auf einmal lachend: „Jetzt ist es aber die höchste Zeit für mich, nach Hause zu gehen.“
 „Ja, warum denn? Haben Sie meine Unterhaltung so plöglich satt bekommen?“ fragte er.
 „Satt?“ rief sie lustig, „das ist's ja eben; hungrig bin ich dabei geworden! Sie graufamer Doktor verordnen Ihre Kuren ohne Rücksicht auf den Magen Ihrer Patienten.“

„Sie haben noch nicht geküßt?“ rief er aufrichtig bekümmert; „das ist ja schrecklich!“
 „Es beginnt jetzt erst schrecklich zu werden,“ meinte sie, „ich glaube auf dem langen Heimwege werde ich Gras essen.“
 „Morgen müssen Sie frühstücken, ehe Sie herkommen; das geht so nicht.“
 „Dann ist's aber doch keine richtige Kur,“ sagte sie schelmisch lächelnd; „Brunnenkuren müssen bei nichternem Magen genommen werden.“
 Er lachte vergnügt. „Ja, das ist wahr; aber wissen Sie was? Ich bringe ein Frühstück mit für uns beide; das ist ein herrlicher Gedanke, für den ich mich selbst bewundern muß. Meine Haushälterin ist nämlich auch nicht gewohnt, früh aufzubrechen, weil ich selbst etwas lange liegen bleibe; heute habe ich sie auf ihre Frage aus Verlegenheit recht angelaunzt, na, aber immer geht das doch nicht. So werde ich ihr morgen sagen, ich mache eine Entsetzungskur durch und muß zeitlich am Morgen Bewegung machen.“
 „Und nehmst du ein Frühstück für zweie mit, das paßt gut dazu,“ entgegnete Edith heiter; „die Entsetzung wird da kaum gefördert werden.“
 „Soll sie auch nicht,“ meinte er gemütsich; „aber die Sache sieht dadurch erst recht gläubwürdig aus. Die Alte wird natürlich sofort sagen: Na, da könnten Sie wohl ruhig daheimbleiben und dafür nur die Hälfte essen, wär auch so gut — dabei sich beruhigen und nicht weiter nachdenken.“

„Aber ich? Ich kann dann zu Hause nicht essen und Tante und Onkel sind dann außer sich; sie sind so aufmerksam und möchten alles in mich hineinstopfen.“
 „Na, das ist doch einfach! Nehmen Sie zum Vorwand auch 'ne Kleinigkeit mit und dann teilen wir, damit keins das andere beneidet, wenn es was Besseres hat. Ist's recht so?“
 „Ja, meinertwegen; aber jetzt muß ich heim.“
 „Darf ich sie ein Stückchen begleiten?“ bat er.
 „Nur bis an den Ausgang des Waldchens.“

Sie gingen eng aneinander, weil es der Pfad nicht anders erlaubte; eine Weile schwiegen sie, dann meinte Edith plötzlich ernst: „Gestern hab' ich mich beklagt, weil ich betrüben müße und heute tu ich's freiwillig; es ist nicht recht, daß ich hierherkomme, das ist ein doppelter Betrug.“
 „Aber ich bitte Sie, Fräulein, das ist ein ehrlicher Betrug.“
 „Betrug und ehrlich, das ist eine zweifelhafte Zusammenstellung,“ sagte sie lächelnd.
 „Aber doch äußerlich logisch,“ entgegnete er. „Eine doppelte Verneinung ist bekanntlich eine Aneignung und ein doppelter Betrug ist daher eine Ehrlichkeit.“
 „Sie lachte hell auf. „Sie sind laßn in Ihren Schlüssen, aber ich

Karl Ditcher, Sattler, HUMBOLDT — MAIN STR. SOUTH.

Sattelgeschirre aller Art stets vorrätig. Reparaturen werden aufs Beste besorgt. Karl Ditcher.

Bevollmächtigter Auktionierer.

Zu rufe Verände aus irgendwo in der Provinz. Schreibt oder spricht vor für Bedingungen. H. G. Villa, Münster, Sask.

Decken Sie Ihren Bedarf an Bier, Wein, Spirituosen und Likören bei dem Großhandlungs-Haus

Th^o Northern Wine Co., Ltd.

215 Market St. WINNIPEG, Man. Phone Garry 2187

Haupt-Verkaufsstelle von Bier, Wein, Spirituosen und Likören für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

Kleiner Gewinn — Großer Umsatz. Beste Qualität — Billigste Preise.

Dies sind die Hauptprinzipale unseres Hauses. Wargende werden Sie billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartiger Qualität, wie bei uns, bekommen. Verlangen Sie unsere neueste deutsche Preisliste.

Allgemeiner Ausverkauf von Weinen und Likören der Firma THE WESTERN WINE HOUSE

76 Higgins Ave. H. Steinkopf Winnipeg, Man.

Preise für Saskatchewan und Alberta.

Bier, beste Sorte, 8 Gallonen Faß \$3.00
Portwein, per Gallone \$1.50 u. \$2.25
Raturwein, per Gallone \$1.00 u. \$1.25
Spiritus \$5.50, \$6.00 u. \$6.50
Oesterreichischer Whisky \$6.00 u. \$6.50
Kornschnaps (Rye oder Malt) \$2.75 u. \$3.00
Scotch Whisky \$5.00 u. \$5.50
Brandy \$4.00 u. \$4.50

für jedes 4 Gall. Bierfaß \$1.00, für jedes 8 Gall. Faß \$2.00 hinausaufgeben

Bei größeren Bestellungen ein entsprechendes Geschenk.

Zur Beachtung: Bei Weinen wird 20c per Gallone extra als Kriegsteuer erhoben. Jedes Gallonenfaß wird mit 15c, jedes 5 Gallonenfaß mit \$1.25, jedes 10 Gallonenfaß mit \$1.50 berechnet. Bei Bestellungen nach Saskatchewan wird der ganze Betrag im Voraus verlangt.

The Capital Life Assurance Company of Canada

Garant-Gesellschaft: Ottawa.

Eine fortschrittliche, gutgeleitete Versicherungs-Gesellschaft, deren seitlicher Stand den Vergleich mit den besten ausschlägt. Absolute Sicherheit für Policy-Inhaber.

Chas. Smithwick, Gen. Manager, Saskatoon (Box 1385). Harry Fleming, Spezial-Agent.

J. P. Bromme, Inspektor, Saskatoon (Box 1385).

Agenten: J. J. Trainor, Humboldt. Frank Wunderlich, Cadworth. W. J. Hargarten, Bruno. Frank Hamm, Dana. Ed. Bruning, Münster.

Brot aus Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommenste Nahrung!

Es hat beinahe doppelt so viel Nährwert als Reis oder Kartoffel und ist zehnmal so nahrhaft als der gleiche Wert von Fleisch. Im Vergleich mit Fisch oder Käse und anderen gewöhnlichen Nahrungsmitteln liefert Brot nahezu doppelt deren Nährwert zum halben Preis.

Es ist auch billig, und deshalb gerade diejenige Nahrung, die eine glückliche und gesunde Familie schafft, und die hohen Kosten der Lebenshaltung vollständig aus dem Wege räumt.

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.



Die Errichtung eines Heimes

sollte von allen irdischen Interessen das erste sein in den Gedanken des Familienoberhauptes. Das Heim ist der Sammelplatz aller die vom gleichen Fleis, Blut sind, die vereint sind durch die stärksten menschlichen Banden. Im Heime entspringen alle Hoffnungen zum Fortwärtstreben, alle Pläne für Fortschritt und alle Anregungen nach höheren Dingen.

DUTTON-WALL LUMBER CO., LTD.

Geo. A. Schierholtz, Agent — CARMEL, SASK.

beuge mich Ihrer B...
 derselben also morgen...
 Sie bot ihm ihre...
 herzlich drückte, aber...
 dann eilte sie heimw...
 die Hausgenossen b...
 versammelt und wu...
 bereits mit Ungebu...
 heller Blick und ih...
 und Kienholz wur...
 des Doktors Lob zu...
 zum Hymnus feigert...
 Appetit sah. Und es...
 mit diesem Lobe; als...
 tin am Morgen die...
 der Brunnenkur gem...
 er ihre entzückt um den...
 „Der Liebhardt ist...
 Kerl,“ hatte er geruf...
 tag hätte ich dem...
 viel Geist zugebracht...
 prächtige Idee! Dem...
 nichts als Bewegung...
 ist bloß verbohrt und...
 das hat der Mensch...
 durchschaut. Küßen...
 küssen!“ — Und da...
 Liebhardt gerade n...
 war, küßte Herr Kie...
 tin, was diese mit Be...
 schen ließ.
 Einige Tage hindu...
 der ganzen Familie...
 fast gehobene Stim...
 war heiter, manchm...
 behaft übermäßig;...
 Frey umher, so daß...
 Cousine, um die er...
 getümmelt hatte, zu...
 gahn.
 Aber auch Gustav...
 würdig viel in ihrer...
 sehen, zum großen...
 Waldemar; jetzt, wo...
 lebhafter geworden...
 keine so schreckliche...
 war, sich mit ihr z...
 brauchte er diesen...
 lustigen Wetter ganz...
 noch dazu schien es...
 abgesehen zu haben...
 Gegenwart des Papa...
 denn wie ausgerech...
 wenn dieser dazu kam...
 blendenbitten Witz...
 begaberte die gan...
 und hülte Edith ger...
 demsowidrigkeiten...
 leiten ein.
 In dem ersten J...
 über Ediths sichtlich...
 den wurde das alles...
 aber nach und nach...
 sternte Stimmung ab...
 leinlichen Berechnu...
 fürchtungen traten...
 Oberfläche. Kienho...
 über Gustav.
 „Jetzt ist der verda...
 junge hinter ihr her...
 seiner Frau,“ wenn...
 ringt, wenn ich nu...
 Mal bemerkte, daß...
 zu interessieren begi...
 die Abenteuerrippe...
 mehr im Haus, mer...
 „Na, laß nur gut...
 Frau Betti,“ wenig...
 Waldemar ein wen...
 der Junge ist ohned...
 schlapphörig.“
 Kienholz ließ das...
 gab seiner Frau auch...
 hinderte ihn nicht,...
 gegen Frau Emma...
 zu sein.
 Diese schienen jed...
 würdig dicke Haut...
 die quittierten jede...
 fall mit einem fast...
 cheln. Wenn er gen...
 tünglich sie sich in...
 über seinen Born unt...
 er zum Schwereis h...
 Gustav hatte heim...
 bers vertrauliche M...
 zählt und sie hatte...
 vermeintliche Millio...
 zens Hoffnungen vie...
 ihnen beiden schien...
 außerst zweifelhaft...
 Schall, hatte sofort...
 sah, der Erbin zu...
 holzen auf Leben un...
 zu machen und freu...
 wenn er sah, daß...
 seine Wit darüber...
 meistern konnte. J...
 dessen, wenn sie sich...
 dabei unterließ, m...
 weiten ab, da sie ja...
 im Hause waren.

Fortsetzung

beuge mich Ihrer Logik. Auf Wiedersehen also morgen.

Sie bot ihm ihre Hand, die er herzlich drückte, aber nicht küßte, dann eilte sie heimwärts. Sie fand die Hausgenossen beim Frühstück versammelt und wurde von ihnen bereits mit Ungeduld erwartet; ihr heller Blick und ihre getödeten Wangen wurden gebührend bewundert und Kienholz wurde nicht müde, des Doktors Lob zu singen, der sich zum Hymnus steigerte, als er Ediths Appetit sah. Und es war ihm Ernst mit diesem Lobe; als ihm seine Gattin am Morgen die Mitteilung von der Brunnenkur gemacht hatte, war er ihr entzückt um den Hals gefallen.

Ein Wundermittel.

Russische Skizze von Alfred Glad.

Stepan Plechin war sehr erregt. Deshalb ging er, der sonst trotz seiner blühenden Gesundheit körperliche Anstrengungen nach Möglichkeit vermeidet, häufig im Schlafzimmer hin und her, wobei er manchmal stehen blieb um auszuruhen und um sich endbringlich am rechten Schulterblatt zu kratzen.

Anjuta, seine Gattin, saß strickend am Fenster und blickte häufig auf die Straße des hübschen Städtchens hinans, wo in dickflüssigem Schmutz die Fußgänger wie auch die verwahrlosten Dreifedler nur mühsam vorwärts kamen.

Blöcklich sprach Stepan das in Russland so gern verwendete, schön anzuhörende Wort „Swinnow“ (Schweineerei) mit heftiger Stimme aus, dann spuckte er dreimal recht geräuschvoll in die Luft.

Nun hielt es Anjuta für notwendig, die besorgte Lebensgefährtin zu spielen. Sie rief in zärtlichem Tone:

„Stepan, Gott mit dir — was hast du, mein Krötch?“

„Nichts!“, brüllte der Gatte.

„Beschuldige mich die Aufregung?“

„Eben darum, weil ich nichts habe!“

„Ich bitte dich, verschone mich mit Käselaufgaben. Sprich wie ein Mensch, nicht wie ein Kröte!“

„Aber Anjuta! Wie soll ich nicht aufgeregt, nicht verärgert sein... in solches Unglück!“

„Schreit von einem Unglück und sagt nicht, was für eines, Bäckch, Stepan, du bist ein verflimmter Esel.“

„Hast du im Büro Kerger gehabt?“

„Das war unmöglich, denn, Anjuta, höre... Auf dem Marktplatz traf ich um 10 Uhr meinen Chef.“

„Hören Sie, Stepan Zwanzowitsch, heute spüre ich gar keine Lust, ins Amt zu gehen.“

„Nicht auch nicht wichtig...“

„Wage das Personal die Meldungen von Todesfällen und anderem Zeug entgegenzunehmen; 's wird auch ohne mich gehen. Kommen Sie mit in die Konditorei!“

„Wir werden Tee trinken, werden rauchen, werden sprechen! — Kommt ich, nein!“

„Kommt, Anjuta?“

„So ging ich mit.“

„Das war ein angenehmer Vormittag, Stepan!“

„Ja, aber es gab einen unangenehmen Schluß. Mein Vorgesetzter trank ein Glas Tee nach dem andern, hat eine Zigarette nach der andern gepafft, ein Stück Kuchen nach dem andern verschlungen...“

„Wie es nun zum Zahlen kommt, sagt er: Mein lieber Stepan Zwanzowitsch, ich danke herzlich; es ist sehr lieb von Ihnen, daß sie mich bewirtet haben.“

„Ich erwiderte: „Eine Kleinigkeit, Euer Hochwohlgeboren, von dem man nicht spricht.“ — Ich habe die ganze Sache bezahlt, und aus Kerger darüber Wagenbeschwerden bekommen.“

„Oh, nun verstehe ich endlich warum du so verstimmt bist.“

„Liebe Anjuta, du verstehst nichts. Du hast die merkwürdige Begabung, immer daneben zu raten...“

„Sag, wie lange sind wir schon verheiratet?“

„Zehn, zwölf Jahre, oder der Teufel weiß wie viel?“

„Erst acht Jahre... unbescheiden!“

„So? Mir kommt es viel länger vor. Aber trotz der Reihe von Jahren, die wir uns nun kennen, weißt du immer noch nicht, was imirante ist mich zur Verzweiflung zu bringen.“

„Mein guter Stepan, ich weiß nicht. Reiß mir meinetwegen drei Zähne aus, oder schlag' mich tot...“

„Wenn ich's aber doch nicht weiß!“

„Großer Gott, warum hast du den Weibern so wenig Verstand geschenkt? — Also höre! Im alten heiligen Russland ist es ein einmal verboten worden, Schnaps zu trinken. So mir nichts, dir nichts — auf einmal! Die Regierung war betrunken, wie sie den Ukas erlassen hat, einfach betrunken. Hätte jemand noch vor einem halben Jahr gesagt, es wird in Russland eine Zeit ohne Wodka kommen — zerreißen hätte man ihn, zerreißen mit den Zähnen, oder ins Zerkow hätte man ihn gesteckt. — So ein Unglück! Ohne Wodka sterbe ich!...“

„Anjuta, du bist ja eine so kluge Frau, verschaffe mir um Gotteswillen wenigstens noch ein Weinmaß voll Wodka!“

„Ich? Ich verschaffen? Was spricht du, Stepan? Kann ich denn bezgen?“

„Nicht? Eigentlich wundert mich das. So gib wenigstens einen guten Rat!“

„Das — ja! Schick' die Dunja — sie ist ohnehin gerade mit dem Auswaschen des Geschirrs fertig — schick' sie hinüber zum Apotheker...“

„Sie wird Franzbranntwein zum Einreiben holen, und du wirst ihn trinken...“

„Kann nicht schlecht schmecken, enthält ja Wodka.“

„Und du glaubst, man bekommt das ohne ärztliches Rezept? Nein, auch das nicht! Heiliges Mitterchen, Russland, was hat die verfluchte Regierung aus dir gemacht?“

„Du, mein Lieber, bist unbeholfen wie ein neugeborenes Ferkelchen...“

„Höre und Folge: Leg' dich zu Bett, schrei, du hast Schmerzen... irgendwo im Rücken, in der Halsenstirne, in der großen Bebe des rechten Fußes... wo dir beliebt.“

„Und laß den Doktor holen, er wird dir schon Franzbranntwein verschreiben.“

Stepan stieß einen so wilden Freudenföhren aus, daß der alte, von Föhren vergottete Köter Kniff, der in der Ecke seines Herrn ein Nachmittagsgeschläfchen hielt, erwachte und jämmerlich zu heulen begann.

Dann stürzte Stepan auf seine Frau, umarmte ihre weitläufige Gestalt, störte gerührt „Seelchen — Verzeihen — Täubchen“ und küßte schlüssig Anjuta die fleischige Nase und den üppig entwickelten, in an genehmer Rundung verlaufenden Rücken. Dann trug er die liebe Plechin, ohne erst die Kleider abzulegen, ins Bett. Seine schielenden Augenlein trahlten vor mehr als glücklichem Glückgefühl... vor allem brachte er nachmittags nicht ins Amt zu gehen; dann durfte er noch am hellen Tage in den Federn liegen, und das noch ohne die vor ausgangliche Mühe des Ent- und Aufleidens; endlich freute er sich schon jetzt auf den herrlichen Franzbranntwein.

Eine halbe Stunde später saß Dr. Pentiloff, dessen lang und kräftig entwickelte Nase gegen die Spitze zu trotz des warmen Frühlingswetters blaut-rot glühte, am Krankenbett.

Plechin klagte über Schmerzen im ganzen Körper. Der Arzt empfahl heiße Umschläge und Antipyrenin.

Dagegen verwahrte sich der Kranke entschieden; seine Uterogrümmter und sein Großvater seien in solche Behandlung gefahren. Er ziele etwas zum Schreiben vor.

„Und das können Sie haben, Herr Plechin! Da gibt es eine vorreffliche Salbe, die...“

„Bitte, nur keine Salbe! Eine solche hat meinen Vater vorzeitig ins Grab gebracht...“

„Gott sei seiner Seele gnädig! Dagegen bewahren sich bei unserer Familie seit Iwan dem Grausamen Einreibungen, und zwar mit Franzbranntwein.“

Nun merkte Dr. Pentiloff die Abköpfe und wurde heiter gestimmt.

„Ja, Sie haben unbedingt recht, das ist wirklich ein Wundermittel!“

Und er verschrieb eine große Dosis Franzbranntwein. Dunja, das Dienstmädchen, machte einen Sprung in die Apotheke und brachte bald die Medizin.

„Zuerst muß ich prüfen“, sagte da schmunzelnd Dr. Pentiloff, „ob in der Apotheke kein Versprechen vorgekommen ist — wer kann wissen, vielleicht ist bloß einfaches Wasser darin, vielleicht auch eine gefährliche Substanz beigemischt...“

„Bitte sehr“, erwidert lachend Plechin, und Anjuta sicherte über den pfiffigen Arzt belustigt. Dr. Pentiloff setzte die Flasche an, deren Inhalt sich bedenklich rasch verminderte.

„Um Gotteswillen!“ rief Plechin entsetzt, „genug... zu viel könnte Ihnen schaden.“ — Der Arzt übergab dem Patienten die Flasche.

„Vom Magen aus bringt die Kraft des Wundermittels an die schmerzhaften Stellen des Körpers und vollführt eine Art von Einreibung. Trinken Sie, aber nicht zu wenig, sonst wirkt's nicht!“

Das ließ Plechin sich nicht zweimal sagen; er leerte die Flasche bis zur Reige. Auf seine Bitte schrieb Dr. Pentiloff ein neues Rezept, stellte aber die Bedingung, daß für ein Viertel der Medizin aufbewahrt würde.

„Ich ich bedarf dieser Arznei“, fügte er lachend hinzu, „ich leide oft an Zahnschmerzen... und damit die Sache nicht ausfalle, lassen Sie das Heilmittel diesmal in einer anderen Apotheke holen...“

„Ich wünschte baldige Genehung...“

„Ich muß gehen, ich habe Eile.“

„Oh! Eile!“ meinte Plechin. „Das kommt in Russland selten vor.“

„Doch! Ich halte jetzt im Theater ein öffentliches Vortrag...“

„Ueber welchen Gegenstand?“

„Ueber die schädlichen Folgen des Alkoholgenusses!“

Humoristisches.

Warnung.

In der Schweiz mußte ein Arzt einen schmalen Weg gehen, der sich zwischen einem Damm und einem Fluß befand. Um seinen Fehltritt zu thun, nahm er einen Felsstreifen als Führer mit. Als sie an der schmalen Stelle angekommen waren, schrie der Vorkämpfer: „Hör' Sie! Der Doktor, nehmen Sie 5/7 jetzt in acht, denn da ist schon mancher Esel hineingefallen.“

Bedauerndwerth.

Eine alte Dame, die sehr gesund ausah, besaß sich immer über Schmerzen und erzählte von ihren Schwächen. Eines Tages fand eine Nachbarin sie bei einer köstlichen Mahlzeit. Sie fragte sie nach ihrem Befinden. — „Ich unglücklich“, antwortete sie, „ich bin immer krank, wenn ich gehend bin, weil ich immer daran denke, daß ich bald krank werde.“

Am Ende seiner Kunst.

In einem Bergbauwesen der Vorstadt produziert sich ein Diermilch-Imitator. Er theilt dem Publikum mit, daß er künstliche Biere in den Stimmen imitieren kann und bittet, ihm einige zu nennen. Es werden ihm eine ganze Anzahl von Bierern genannt, die er auch ausgezeichnet imitiert. Auf einmal tritt Niemand, niemand meldet sich. Endlich erhebt sich im Hintergrunde des Lokales ein gut gekleideter Bismarck-Sänger!

Grund genug.

Zwei Herren waren in der Straßenbahn miteinander im Gespräch gekommen. „Werdn Sie heute Abend auch zu Professor Nordströms Vortrag gehen?“ fragte der eine. — „Ja“, antwortete der andere. — „Solln Sie meinem Rath und gehen Sie nicht hin! Ich habe gehört, daß er ein einfach langweiliger Mensch sein soll.“ — „Ich muß leider hingehen“, sagte der andere, „ich bin Professor Nordström.“

In der Klemme.

Junger Künstler: „Eine Hässliche mit Geld erlaubt mein Geschmack nicht; eine Schöne mit Geld erlaubt ihr Vater nicht; eine Hässliche ohne Geld erlaubt mein Gefühl nicht, und eine Schöne ohne Geld mein Geldbeutel nicht!“

Aus der Kinderstube.

Mama, in der Kinderstube, zu den Kindern: „Ja... was habt Ihr nur gemacht? Ihr habt doch hier sämtliche Nissen, die wir haben, die Haare abgeschnitten!“ Eines der Kinder: „Ach, Mama, wir haben Barbier gespielt!“

Häuslicher Rath.

Frau zum Mann: „Eben hab' ich das Kleidchen von unserm Kleinen gewaschen, und wie ich's ihm wieder anziehen will, da ist's ihm zu klein geworden. Was jetzt thun?“ — Mann: „Na, dann wasch' doch den Kleinen ooch.“

Auf Umwegen.

Penionär: „Das ist eine fonderbare Butterdole.“ — Wirtin: „Ja, sie ist schon viele Jahre in unserer Familie.“ — Penionär: „Und ihr Inhatt auch, nicht wahr?“

Auf der Berliner Börse.

„Sagen Sie mal, mein lieber Herr Böhm, warum behalten hier die Herren alle die Hüte auf?“ — „Damit man nicht leben soll, wie ihnen bei manchen Geschäften die Haare zu Berge stehen.“

Am Gericht.

Der Richter zum Zeugen: Sind Sie mit dem Angeklagten irgendwie verbandt? — Ich kann es nicht sagen, Herr Richter, ich bin ein Findling. Unter solchen Umständen kann man mit dem ersten besten verbandt sein — so gut mit Ihnen, wie mit dem Angeklagten!...

SHAPACK & WOLFE Co. General Merchants im Great Northern Gebäude, Humboldt.

Wir haben den größten und besten Vorrat von allgemeinen Kaufmannswaren, wie z. B.:

- Stiefel und Schuhe, Groceries, alle Sorten Elmenwaren, wie: Prints, Flannelletes, Gingham, Kleiderstoffe, Ferner: Porzellan u. Stein-gutwaren, Emaillewaren und Hardware.

Unsere Preise sind niedriger als anderswärts und unsere Waren sind besser. Es wird sich lohnen, wenn Sie unseren Laden besuchen, weil Sie hier für Ihr Geld den vollen Wert erhalten.

Der große neue Laden mit dem großen neuen Warenvorrat. Great Northern Gebäude, Humboldt, East.

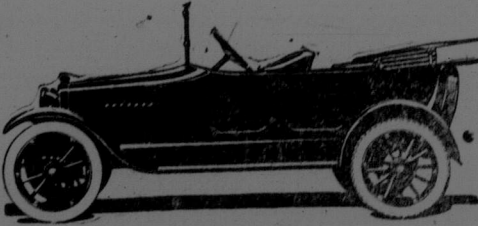
Bruno Garage and Welding Works

AUTO LIVERY IN CONNECTION. Agentur für Internat. Maschinen und McCormick Binder sowie. Automobile werden repariert und gründlich instauriert zu mäßiger Preisen. Reparaturteile und alles Zubehör für Automobile sind vorrätig. Luft-Anfallen für Autos ist frei. Disc barrels und Disc drills werden geschärft zu 25c per disc. Fragen Sie nach meinen Preisen für Behaltene Note oder Transporten in Wagen von 6, 8, 14 Fuß.oxy-Acetylene Schweißverfahren. Wir können irgendwelche geschwundene Teile zusammenschweißen, die aus Metall gemacht sind, ganz gleich welche Größe und Form dieselben haben. Automobile, Gasmaschinen oder Dampfmaschinen Teile, gepresste, geblasene oder sonstige bleidichte Güter, Gußeisen, Aluminium, Cast coles, Gear coles, Achsen, Ventiltrieb, Zylinder, Ventile, Conterts, Lasts, Rohrs, Zylinder, Steirung Ruders, alle Arten von Bears, Neue Wags werden angefertigt. Kraftfahrzeuge, Engine, und Cycle frames, Engine beds, Governor Teile, Puffers, Springs aller Art, Geschwundene Containers oder irgendwelcher Art eine Maschine wieder aus Metall ist. Für schwere Reparatur-Teile, die nicht nach unserer Methode gemacht werden können, haben wir eine transportable Reparatur-Einrichtung, womit wir an Ort und Stelle sein können, sobald Sie uns benachrichtigen. Mit der Eisenbahn gefandte Arbeiten werden prompt erledigt. W. G. Kellerman, Bruno, Soof.

SAXON "SIX"

Ein großer Touren-Wagen für 5 Personen

Die Dauerhaftigkeit des Saxon „Six“ ist nahezu um 20% größer als irgend ein anderes Auto in seiner Preisklasse. Dies hat seinen Grund teilweise in der geringen Erschütterung des Saxon „Six“ Motor, teilweise in der hohen Qualität anderer Teile, wie z. B. Timken Bearings usw.



Saxon „Six“ kostet \$1175 f. o. b. Windsor.

Spezifikationen: Neuer Form Entwurf, größerer Mann, neu ausgebucht, 12" brates, 41 1/2" full cantilever type rear spring, 2" crank-shaft, tilted Winch, id, neuartiges Bedeck mit griechischem rear bow, neuartige tenders, Instrumente sind angebracht an conl dash, Chrome vanadium valve springs, neu entworfene carburetor, 112" wheelbase, Leicht-Gewicht 16 Cylinder high speed Motor, 32" x 33" Gummireifen, abnehmbare rims, two-unit Start- und Leicht-System, Timken Achsen, volle Timken-bearings, außerdem zwanzig weitere Verbesserungen.

SAXON SALES COMPANY

C-o JACKSON GARAGE Distributors SASKATOON. Agenten werden gesucht in jeder Stadt und jedem Dori Saskatchewan. Verkauf gegen Bargeld oder Monatszahlungen. Gebrauchte Cars werden in Zahlung genommen beim Verkauf von neuen Autos. 626

Abonniert auf den St. Peters Bote!

Fortsetzung folgt.

St. Peters Bote. L.O.G.D. De St. Peters Bote wird von den Beschlüssen der St. Peters... Agenten verlangt...

Kirchliches. St. Peters Kolonie. Humboldt. Am 5. Juni hielt der Rev. P. M. Martin von Regina, Premier der Provinz Saskatchewan...

Prince Albert, Sask. Am vergangenen Dienstag spendete Bischof Bassal die hl. Firmung in North Battleford.

Winnipeg. Am Freitag dieser Woche wird Erzbischof Sinnott in der deutschen St. Josephskirche...

Toronto. Der hochw. Bischof McDonald von Victoria erteilte am 2. Juni in der hiesigen St. Michaelskathedrale...

St. Louis, Minn. Am 28. Mai wurde die neue Pfarrschule der hochw. Benediktinerpater Martin Schmitt...

La Crosse, Wis. Am vergangenen Sonntag waren 100 Jahre vollendet abstrach, die die Stadt verlassen wurde...

Concordia, Kan. Die neue Maria Himmelfahrt Kirche in Herndon ist von Bischof Cunningham eingeweiht worden.

stets frisch und wohlriechend. Candy Kuchen, Humboldt. Am St. Elisabeth Hospital befinden sich dieses Jahr...

Die Getreidebauer verstanden am 5. Juni eine Frachtladung Vieh und Schweine, und in etlichen Wochen werden sie neuerdings eine Sendung fortbringen.

Am 5. Juni wurden von hier wieder zwei Bahnwagenladungen Schweine und eine Ladung Vieh nach Winnipeg verschifft.

Die Getreidebauer verstanden letzte Woche von hier wieder zwei Cars Schweine und eine Car Vieh.

Folgende Beträge wurden in der Verammlung der Municipalität von Lake Lenore No. 399 am 3. Juni für Wegearbeiten bewilligt: Div. 1 \$1008, Div. 2 \$1100, Div. 3 \$725, Div. 4 \$675, Div. 5 \$915 und Div. 6 \$1160.

Am 7. Juni feierlich begangen. Der hochw. P. Priester Peter war Zelebrant und trug auch bei der Prozession im Freien das hochwürdigste Gut.

Der Herr Andreas Heister von Cold Springs, Minn., der Schwiegervater der Herren Peter und Jakob Weib, ist mit einer Eisenbahnladung Anstalt-Gesellen hier angekommen und hat Besitz von Herrn Peter Weib's Farm genommen.

Für die Waisenkinder in Prince Albert sind beim St. Peters Bote eingelaufen \$4.00 von einem Herrn aus Dead Wood Lake und \$1.00 von einem Lehrer aus Bruno.

Zur Wahl im Humboldt Distrikt.

Eigentümlich ist heuer die Lage im Wahlkreis Humboldt. Dieser Kreis wird größtenteils von deutsch sprechenden Katholiken bewohnt, und war bisher der Politik nach durchweg liberal.

Von Seiten der Konservativen ist Herr MacIntosh, ein Rechtsanwalt von Humboldt, ebenfalls ein tüchtiger kirchentreuer Katholik, als Kandidat für die Legislatur aufgestellt worden.

Was sollen nun die Ansiedler der St. Peters Kolonie unter diesen Umständen tun? Bleibt es sich gleich, welchem von den beiden Kandidaten sie ihre Stimme geben?

Wir können überzeugt sein, daß unsere Gegner ihr Außerste tun werden, um ihre Frauen und Töchter an die Wahlurne zu bringen, damit sie durch ihre Stimmen helfen, uns in der Schul- und Sprachenfrage zu schlagen.

Als Katholiken müßten wir einem Sieg der Konservativen daher mit Bedauern entgegenblicken. Anfolge des ungeliebten Krieges, der seit drei Jahren die ganze Welt heimlich, hat sich eine hochgradige Erregtheit, eine Waisenhysterie eines großen Teils des canadischen Volkes bemächtigt.

Als Katholiken müßten wir einem Sieg der Konservativen daher mit Bedauern entgegenblicken. Anfolge des ungeliebten Krieges, der seit drei Jahren die ganze Welt heimlich, hat sich eine hochgradige Erregtheit, eine Waisenhysterie eines großen Teils des canadischen Volkes bemächtigt.

Als Katholiken müßten wir einem Sieg der Konservativen daher mit Bedauern entgegenblicken. Anfolge des ungeliebten Krieges, der seit drei Jahren die ganze Welt heimlich, hat sich eine hochgradige Erregtheit, eine Waisenhysterie eines großen Teils des canadischen Volkes bemächtigt.

Als Katholiken müßten wir einem Sieg der Konservativen daher mit Bedauern entgegenblicken. Anfolge des ungeliebten Krieges, der seit drei Jahren die ganze Welt heimlich, hat sich eine hochgradige Erregtheit, eine Waisenhysterie eines großen Teils des canadischen Volkes bemächtigt.

Die Frauen und die Wahlen.

Zum erstenmal haben heuer die Frauen und Jungfrauen der Provinz Saskatchewan die gleichen Rechte bei den Provinzwahlen wie die Männer und Jünglinge.

Das zarte Gefühl echt christlicher Weiblichkeit wird die katholische Frau und Jungfrau zurückhalten, damit sie sich nicht in das schmutzige Getriebe der Politik hineinstürzt.

Dieses natürliche und uberaus schätzenswerte Gefühl der Zurückhaltung darf aber die christliche Frau nicht vergessen lassen, daß, nachdem ihr einmal das Wahlrecht gegeben worden ist, sie damit auch die Pflicht auferlegt bekommen hat, das selbe gewissenhaft auszuüben.

Wir können überzeugt sein, daß unsere Gegner ihr Außerste tun werden, um ihre Frauen und Töchter an die Wahlurne zu bringen, damit sie durch ihre Stimmen helfen, uns in der Schul- und Sprachenfrage zu schlagen.

Als Katholiken müßten wir einem Sieg der Konservativen daher mit Bedauern entgegenblicken. Anfolge des ungeliebten Krieges, der seit drei Jahren die ganze Welt heimlich, hat sich eine hochgradige Erregtheit, eine Waisenhysterie eines großen Teils des canadischen Volkes bemächtigt.

Als Katholiken müßten wir einem Sieg der Konservativen daher mit Bedauern entgegenblicken. Anfolge des ungeliebten Krieges, der seit drei Jahren die ganze Welt heimlich, hat sich eine hochgradige Erregtheit, eine Waisenhysterie eines großen Teils des canadischen Volkes bemächtigt.

Als Katholiken müßten wir einem Sieg der Konservativen daher mit Bedauern entgegenblicken. Anfolge des ungeliebten Krieges, der seit drei Jahren die ganze Welt heimlich, hat sich eine hochgradige Erregtheit, eine Waisenhysterie eines großen Teils des canadischen Volkes bemächtigt.

Als Katholiken müßten wir einem Sieg der Konservativen daher mit Bedauern entgegenblicken. Anfolge des ungeliebten Krieges, der seit drei Jahren die ganze Welt heimlich, hat sich eine hochgradige Erregtheit, eine Waisenhysterie eines großen Teils des canadischen Volkes bemächtigt.

wiesen mit der Anweisung... amerikanischer Zeitungen... der Dauer des Krieges aus...

Kontreadmiral Upshur... Joliet, Ill. Am 5. Juni im Staatszuchthaus...

Herrin, Ill. Infolge... Explosion in der Weaver... Rand Coal and Cote Co...

Smith Centre, Kan. ... Menichengedenken in Kan... der 2. Juni der kälteste...

San Juan, Nicaragua... Stadt San Salvador, Han... der gleichnamigen Republik...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Spekulator Kupfermine... am Freitag Nacht ein Feuer... von den 415 Mann, die...

Der Sonntag.

Sonntag, Freitag ohnefeiern, Feiertag! Will ich an dir mich haben! Ach, wie arm sind doch die Reichen, Weil sie keinen Sonntag haben!

Sonntag! Sorgenüberwinder, Schütze ihnen deine Gaben, Ach, wie reich sind doch die Kinder, Weil sie immer Sonntag haben!

Sonntag, form' und mad' erwarmen, Die ih' Staud des Lebens traben! Ach, wie reich sind doch die Armen, Weil sie einen Sonntag haben.

In der Stille.

Beten und arbeiten' heißt eine alte und so wahre Mahnung. Beides gehört dazu, um ein Mensch zu sein, um sich von den niedrigen Geschöpfen zu unterscheiden, von den Tieren.

Das Gebet wird an erster Stelle genannt in dieser Mahnung. Wie in der Natur des Menschlichen Geistes und Seele sich einander verbinden, aber die Seele das Obere ist, so sollen sich in dem niedrigen Tun beten und arbeiten zu einem Ganzen einen, in dem aber das Gebet das Obere, das Vornehmere bleibt.

Wir vergehen das heute so oft, wir beten zu wenig. 'Ach kann nicht anders. Die Arbeit nimmt meine ganze Kraft in Anspruch, sie nimmt mir die Zeit des Betens.' So entschuldigen sich die Weltkinder.

Wirklich! Inwiefern hier wie so oft, Arbeiten sollst du, du sollst deinen Arbeitstag haben, 9, 10 und 11 Stunden, wie sie dein Beruf dir auferlegt. Die gleiche Zeit zum Beten ist von dir nicht verlangt. Nicht darum heißt es 'beten und arbeiten', nicht darum steht in dieser Mahnung das Gebet an erster Stelle, weil das Gebet die meiste Zeit deines Lebens ausfüllen soll.

Anders ist der Sinn. Die Arbeit soll von gleichen Zwecken und Zielen getragen sein, wie das eigentliche Gebet selbst. Und was sie sind, diese Zwecke und Ziele? Das soll zunächst deine Arbeit, daß du die zu dem Leben notwendigen Güter erwirbst. 'Am Schweiße Deines Angesichtes sollst du dein Brod essen', hat der Herr schon im Paradies zu den Stammeltern gesprochen. Das ist uns Menschen allen gesagt, niemanden ausgenommen.

Das Leben aufgehen lassen in Tändeleien, die nichts bedeuten, die bloß die Zeit ausfüllen, heißt nicht arbeiten. Das heißt nicht seinen Pflichten ausführen. Wer nicht arbeitet, gewinnt kein Recht auf die Güter zum Leben, leistet der Menschheit keinen Entgelt für alles, was er von ihr in Staat und Gemeindegeld erhält. Also Arbeit ist Ehrensache jedes einzelnen, mag das Erwerbeseleben da draußen in Fabrik und Werkhof oder der häusliche Kreis mit seinen Pflichten Arbeit von dir fordern. Nichtarbeiten heißt leben wollen, ohne ein Recht, die Lebensgüter zu erwerben.

Du sollst fernern arbeiten, um, so viel an dir liegt, die Aufgaben der Menschheit überhaupt zu fördern. Es soll die Menschheit in der Erkenntnis des Wahnen fortschreiten, in der Liebung des Guten erstarren. Das soll Streben des einzelnen sein; dieses Streben soll aber auch wie ein erster Zug dem Angefichte der ganzen Menschheit sein. Du darfst nicht schon zufrieden sein, wenn du glaubst, in der dir gegebenen Arbeit das Notwendige erfüllt zu haben. Nein, denken und mitunter sollst du, wenn es gilt, unter den Rebenmenschen der Wahrheit die Tür zu öffnen und dem Guten die Bahn zu brechen. Eintreten für die Glaubensüberzeugung, die wir haben, auch bei andern, kämpfen gegen Unsitte und Schlechtigkeit, die sich unter den Menschen breit machen. Arbeiten nicht nur durch Tabela und Schimpfen auf das Böse in der Welt, sondern durch Mitwirken bei allem, was den Kampf gegen das Schlechte führen wird, Mitwirken in Vereinen und Veranstaltungen, die dazu berufen sind.

Deine Arbeit soll auch sein das Gebet. Anbädig soll dein Gebet zum Himmel steigen. Nicht nur beten, wenn dir süße Stimmungen kommen; du darfst das schuldige Gebet auch dann nicht vergessen, wenn es Trockenheit und Langweile dir leid machen. So sei auch deine Arbeit. Nicht nur dann ihr Eifer und Fleiß widmen, wenn dich die Lust dazu treibt, sondern dann auch, wenn sie dir schwierig und eintönig wird. Jeden Menschen ist sein Teil an Pflichterfüllung zugewiesen; in diesem Teil der Pflichterfüllung hat die Arbeit des Berufes eine wichtige Stellung inne. Du sollst diesen Teil verrichten pünktlich und vollkommen. Werde nicht gleichgültig und nachlässig. Wie die Andacht nicht beim Gebete fehlen darf, so darf das Pflichtgefühl nicht bei der Arbeit fehlen. Die Liebe zum Schöpfer, zu deinem Gott soll dich dazu treiben, der dir in bestimmter Arbeit deinen Pflichtanteil zugewiesen hat. 'Alles Deinem Gott zu Ehren.' So sei deine Arbeit. Sie sei eine Arbeit, die auch in Wahrheit Arbeit ist, die ihren Wert hat und dir ein Anrecht giebt auf die Güter zum Leben, die du brauchst. Sie sei eine Arbeit, die aus Pflichtgefühl geschieht, weil die erfüllte Pflicht erst die Erfüllung des göttlichen Willens bedeutet. So wird die Arbeit von gleichen Zwecken und Zielen getragen wie das Gebet und wird auch in gleicher Weise sich betätigen wie das Gebet. Und die Kraft dazu? Freilich, da ist der wiederholte Aufschwung der Seele zu Gott vorzuziehen. Beginne dein Tagewerk mit diesem Aufschwung: Am Morgengebet sollst du Kraft und Stärke holen, deine Arbeit also zu tun. Und achte, wie dem Tagewerk mit diesem Aufschwung. Nachmittags sollst du, ob du es an der Pflichterfüllung nicht hast fehlen lassen, sollst danken deinem Gott für das, was er dir gab und ihn bitten, die ein Verschulden nicht anzurednen. Das Abendgebet dient dir dazu. Auch bei der Arbeit selbst wird oft deiner Seele der Aufschwung zum Gott erforderlich sein. Dann nämlich, wenn sie glaubt, die Last der Arbeit nicht mehr tragen zu können. Dann bedarfst du der Stärke besonders. So bete und arbeite. Aus Arbeit und Gebet besteht dein Tun, wie sich in der selbst Arbeit und Seele einen. Wie dein Leben durch die Seele Leben und Kraft erhält, so auch deine Arbeit durch die enge Verbindung mit Gott.

wenn es Trockenheit und Langweile dir leid machen. So sei auch deine Arbeit. Nicht nur dann ihr Eifer und Fleiß widmen, wenn dich die Lust dazu treibt, sondern dann auch, wenn sie dir schwierig und eintönig wird. Jeden Menschen ist sein Teil an Pflichterfüllung zugewiesen; in diesem Teil der Pflichterfüllung hat die Arbeit des Berufes eine wichtige Stellung inne. Du sollst diesen Teil verrichten pünktlich und vollkommen. Werde nicht gleichgültig und nachlässig. Wie die Andacht nicht beim Gebete fehlen darf, so darf das Pflichtgefühl nicht bei der Arbeit fehlen. Die Liebe zum Schöpfer, zu deinem Gott soll dich dazu treiben, der dir in bestimmter Arbeit deinen Pflichtanteil zugewiesen hat. 'Alles Deinem Gott zu Ehren.'

So sei deine Arbeit. Sie sei eine Arbeit, die auch in Wahrheit Arbeit ist, die ihren Wert hat und dir ein Anrecht giebt auf die Güter zum Leben, die du brauchst. Sie sei eine Arbeit, die aus Pflichtgefühl geschieht, weil die erfüllte Pflicht erst die Erfüllung des göttlichen Willens bedeutet.

So wird die Arbeit von gleichen Zwecken und Zielen getragen wie das Gebet und wird auch in gleicher Weise sich betätigen wie das Gebet. Und die Kraft dazu? Freilich, da ist der wiederholte Aufschwung der Seele zu Gott vorzuziehen.

Beginne dein Tagewerk mit diesem Aufschwung: Am Morgengebet sollst du Kraft und Stärke holen, deine Arbeit also zu tun. Und achte, wie dem Tagewerk mit diesem Aufschwung. Nachmittags sollst du, ob du es an der Pflichterfüllung nicht hast fehlen lassen, sollst danken deinem Gott für das, was er dir gab und ihn bitten, die ein Verschulden nicht anzurednen. Das Abendgebet dient dir dazu.

Auch bei der Arbeit selbst wird oft deiner Seele der Aufschwung zum Gott erforderlich sein. Dann nämlich, wenn sie glaubt, die Last der Arbeit nicht mehr tragen zu können. Dann bedarfst du der Stärke besonders.

So bete und arbeite. Aus Arbeit und Gebet besteht dein Tun, wie sich in der selbst Arbeit und Seele einen. Wie dein Leben durch die Seele Leben und Kraft erhält, so auch deine Arbeit durch die enge Verbindung mit Gott.

Volkverein deutsch-canad. Katholiken.

Politische Rundschau.

Worum es sich handelt. Es ist von größter Wichtigkeit, daß alle deutschsprachigen Katholiken, vor allem die Männer des Volksvereins, verstehen, um was es sich handelt bei den kommenden Wahlen. Der Volksverein greift prinzipiell nicht in Politik hinein, er vertritt sich an keine Partei und hält sich bei Wahlen fern, außer wenn es sich um die Interessen des hl. Glaubens oder unserer deutschen Muttersprache handelt.

Stehen aber solche Interessen am Spiele, so ist es seine Pflicht, offen aufzutreten. Und das ist diesmal der Fall. Bei den Wahlen, welche in kurzer Zeit stattfinden, handelt es sich darum:

1.) Ob wir Katholiken die Rechte behalten werden, welche wir besitzen in der Schulfrage. Jeder der die Politik der letzten Jahre verfolgt hat, weiß, daß die konservative Partei mit den Orangemännern Hand in Hand arbeitet; daß dieselben, wenn sie bei der nächsten Wahl die Mehrheit erhalten, den Kampf aufnehmen werden, zuerst gegen alle Privatschulen (Biar-schulen), dann gegen die Separat-schulen durch Wiedereröffnung der Schulfrage Sasstachewans. Noch vor der letzten Wahl hatte Hauttaint, der damalige Führer der konservativen, feierlich versprochen, er werde die alte Frage ruhen lassen. Unter dem Druck der Orangemänner aber erklärte am 18. Jan. 1917 auf der konservativen Konvention in Regina Herr Willoughby, der jetzige Führer derselben Partei: 'Ich anerkenne das Recht irgend einer größeren Anzahl von Wählern, auf öffentliche Kosten irgend eine

große Verfassungsfrage vor dem höchsten Gerichte des Britischen Reiches anzugreifen. Ich bin zwar gegen jede religiöse oder Rassenfremdheit in der jetzigen kritischen Zeit, aber ich stimme vollständig mit der Idee überein, welche Herr Borden während der Beratung über die Autonomy Bill ausgesprochen, daß die Bestimmungen in Bezug auf die Erziehung vor das Gericht gebracht werden sollten, und sollte ich zur Regierung gelangen, werde ich alle Leichtigkeit deren geben, welche das konstitutionelle Recht der Autonomy Bill von 1905 angreifen wollen.' Dies heißt, wie jeder versteht, der die Frage studiert hat, daß die konservative Partei, wenn sie gewählt werden sollte, die alte Schulfrage wieder aufbringen will, wegen welcher sie vor zwölf Jahren die Stimmen aller Katholiken Sasstachewans verloren hatte.

2.) Es handelt sich bei den nächsten Wahlen darum, ob wir Katholiken Sasstachewans in Zukunft unsere religiöse Freiheit behalten, oder ob in diesem Lande unter Führung der Orangemänner der fanatische Kampf gegen alles Katholische wieder beginnen soll, der früher oder später wie in anderen Ländern in einen Kulturkampf und geistliche Unterdrückung der Katholiken ausarten kann. Lange Zeit haben die beiden Parteien zwischen Orangemännern und Katholiken geschwankt; seit zwei Jahren suchen die Orangemänner offen sich mit der konservativen Partei zu verbinden, und haben offen gedroht, bei den nächsten Wahlen die liberale Partei zu stürzen, weil dieselbe gegen die gemeinen Hebereren von Leuten vom Schlage eines 'Rev. MacKinnon' protestiert hat, und offen für die Rechte der Katholiken im öffentlichen Leben und der Schule eingetreten sind.

3.) handelt es sich bei den nächsten Wahlen darum, ob unsere Kinder vollständig ihrer Muttersprache beraubt werden sollen, dadurch daß der Unterricht in Deutsch oder anderen Sprachen völlig aus der ersten Erziehung der Kinder ausgeschloffen werden soll, und dadurch auch mehr wie bisher die ganze geistige Entwicklung derselben im zartensten Alter gelähmt werde, oder nicht. Die Liberalen sind offen eingetreten für das Recht der Erhaltung der Muttersprache; die konservative Partei hat als einen Hauptpunkt ihres politischen Programms die Ausschließung jeder nicht-englischen Sprache aufgestellt.

4.) handelt es sich bei der nächsten Wahl darum, ob die fanatische Hege gegen die 'foreigners', welche vor einem Jahre unter dem Deckmantel des 'Patriotismus' hier in Sasstachewan begannen hat und offen von den Führern der konservativen unterfüt wird, fortgesetzt werden soll oder nicht; ob wir deutsch-sprechenden Bürger Sasstachewans in Zukunft als Bürger zweiter Klasse behandelt werden sollen, und ob man denen von uns, welche aus 'Feindesland' abstammen, das Bürgerrecht oder Wahlrecht nehmen wird oder nicht.

5.) Mit einem Worte, bei der nächsten Wahl steht für uns Deutsche Katholiken auf dem Spiele: Die religiöse Erziehung unserer Kinder; Unsere Stellung als Bürger dieses Landes in der Zukunft; Freiheit unserer Muttersprache;

Gleichberechtigung mit den Bürgern englischer Abkunft; Also, deutscher Katholik, überlege dir die Sache gut, und handle jetzt, damit du nicht zu klagen brauchst, wenn es zu spät ist, so wie heute die Katholiken in Manitoba, Frankreich, Portugal usw. klagen, weil sie nicht gehandelt haben als es die Zeit war.

Tue deine Pflicht als katholischer Bürger, der seinen Glauben, seine Muttersprache und seine politische Freiheit schützen will! V.D.C.K.

Wenn Sie Petroleum Wagenschmiere Gasoline oder sonstige Öle brauchen, so mögen Sie überzeugt sein, daß Sie diese nur bei der Imperial Oil Co., Ltd., erhalten.

Jac. Platzer, Mgr. HUMBOLDT SASK.

L. Moritzer Humboldt, Sask. Pferde- Beschlagen Schmiede-Arbeiten

Jur. gesell. Notiz Da ich mein Geschäft an Herrn Peter C. Burton ausverkauft habe, so bitte ich alle diejenigen, die mir für Lieferanten noch schuldig sind, bei mir vorzusprechen und die Sache sogleich zu bereinigen.

A. V. Lenz St. Gregor, Sask. Sichere Heilung aller Kranken durch die Heilmittel

Änderung ihrer Adresse sollten unsere Leser uns stets sofort mitteilen, und nicht vergessen, nebst ihrer neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch diejenige nach der alten Postoffice einstellen können.

Sie sind gesichert an dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard Stärke, frisch und pat. 2. Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Versuch ist bei falschen Mitteln oder falschen Mengen ausgeschlossen wird. 3. Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 3 gemächliche Gründe, warum Sie hier kaufen sollten.

Formalin G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Cudworth Hotel Alle Sorten von 'Soft Drinks', sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Feiertagen.

P. J. Kiefer, Cudworth, Sask. Wunderlich Brothers Cudworth, Sask. Händler in Sattlerwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen.

M. J. Meyers Juwelenhändler und Optiker Humboldt, Sask. Der einzige profitliche deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peters Kolonie.

THE CENTRAL CREAMERY Co. 307 46 Ltd. 307 46 Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter

Alle Sorten fleischwaren erhalten Sie in Pigels fleischer - Laden Der Platz, wo Sie das Beste erhalten bei zufriedenstellenden Preisen.

Pigels fleischwaren Humboldt - Sask. Central Meat Market

Steinke Bros. Watson, Sask. wegen Maffey-Darris und John Deere Farm-Maschinerie

Carl Schulz Bäckerei Main Street - Humboldt. Tabak u. Zigarren. Soft Drinks. Candy, Früchte aller Art.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY 3785 - 37 Lyon St. St. Louis, Mo. Stockstöße u. Bro

Trauerbilder zum Andenken an die lieben Verstorbener

St. Peters Bote Münster - Sask. werden angefertigt in der Office des

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg Humboldt - Sask. (Nächtliche Telefon - Verbindung mit Winavor Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon T. J. Gray, R. H. McCutcheon. Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT SASK.

Dr. B. Widdisfield, V. S., wird am Dienstag und Mittwoch jeder Woche in Humboldt sein. Office: Humboldt Mart & Exchange, Main Street. Phone 77.

A. D. Mac Intosh, M. A., L. L. B. Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar. Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten. Office: Main Street, Humboldt, Sask.

Crerar & Foik Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare. Office: Main Straße Humboldt, Sask.

Frank H. Bence Barrister, Solicitor, Notar u. Office: nördlich von der Merchants Bank, Main Street - Humboldt, Sask.

L. J. Lindberg Öffentlicher Notar u. i. w. Vändereien, Anleihen, Versicherungen.

BRUNO Lumber & Implement Company Händler in allen Arten von

Baumaterial Agenten für die McCormick Maschinen, Eharles Separatoren. Geld zu verleihen. Bürgerpapiere ausgestellt. Bruno - Sask.

North Canada Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask. Kommt und zieht Euch unseren besten Borat an, eher ihr built.

Dead Moose Cafe - Store Gehen Sie nicht an unserem Laden vorbei, ohne einzufahren. Sparen Sie sich den Weg nach Humboldt. Schuhe, Stiefel, Gypcories, Tabak, Schnittwaren, Obst usw. ist alles in meinem Laden erhältlich und zwar zu den annehmbarsten Preisen. Bedienung stets die beste. Karl Lindberg.

Wachen Sie sich! Lagerbier Esprit Heppes u. Maß Bier Extrakt kein Bier-Relax sondern edles gutes Bier. Drei Maßiger u. halber als in anderen Bierereien Kleiner Maßige \$1.00 (Genug für 2 Gallonen). Großer Maßige \$1.50 (Genug für 6 Gallonen).

Wein ohne Trauben herzu Die Prohibitionswelle, in der letzten Zeit über den amerikanischen Weltteil dahermacht es immer schwieriger

1) Vömenzahn- (Dandelion) Einen vorzüglich schmeckenden Dandelion Wein kann man demjenigen bereiten: 3 Quarten, von welchen die Stiele sind, werden mit 4 Quart eine Stunde lang gekocht und durchgeseiht. Auf 4 Quart so gewonnenen Saft nimmt 1 Pfund Zucker, 1 Pfund ein wenig Stücke zerhackte Citronen (Lemons) und Schale. Das Ganze wird nun durch ein Sieb gereinigt, dem eine Stunde gekochte

2) Rosinenwein. Ein vorzüglicher Trinkenwein aus Rosinen gemacht werden nimmt 3 Pfund Rosinen, wird in kaltem Wasser, um etwa reinigsten zu entfernen, und sie in einen gut gereinigten Haken. Dann gießt man kochendes lauwarmes Wasser darüber und läßt das Geseß einige Tage in einem nicht zu kühlen Orte, nem Tage bedeckt, stehen. dem die Rosinen vollständig sind, werden sie in grober Siebwand oder in einer Presse gepreßt. Der gewonnene Saft mit der etwa noch im Haken vonden Brühe zusammen in einen saß zum Gahren getan und wie oben der Vömenzahn-Wein behandelt. Ueber die Traber man 1/2 Quart Wasser, läßt ganze wieder ein paar Tage preßt es aus und läßt es in eigenen Gefäß gären. Die einen wohlschmeckenden Trinkenwein Ueber die Traber gießt man dreimal Wasser, läßt es Zeit stehen, preßt es dann aus läßt es zu Effig vergären.

Die Schwirrigkeiten, welche einigen Weendern der hochmöglicht durch die Prohibitionswelle wegen der Anschaffung von Wein erwachen, können dadurch hoben werden, daß die Preise in Rosinenwein aus Trauben selbst herstellen. Dies wurde Detekt des hl. Offiziums in datiert am 22. Juli 1706, eine Entscheidung des hl. ums vom 7. Mai 1879 er wiederum, unter Hinweis auf erlassene Dekrete, daß Wein für das hl. Mesopfer ge werden dürfe, 'quomodolibet extrahendus... ex colore, et gusto dignosatur esse vinum'. Natürlich ist es wichtig, daß der Jäsoß von nicht zu groß sei. Deshalb canadische Bischöfe aus dem westlichen Canada sich vorzehlten in Rom eine Entscheidung geben lassen über die Quantität zulässigen Wassers. Der Entscheidung gemäß müssen demnach fünf Pfund Traubenrosten auf eine halbe Maß Wasser gereinigt werden. Der aus dem in Quantum Wasser eingewickelten gewonnenen Saft wird mit von frischen Trauben gereinigt. Weß zu Wein vergoren fertig kann man aus dem noch einen guten Trinkenwein her noch Effig gewinnen. 3

Wein ohne Trauben herzustellen

Die Prohibitionsstelle, welche in der letzten Zeit über den ganzen amerikanischen Weltteil dahingewogen, macht es immer schwieriger für den Liebhaber eines guten Gläschen Wein, dasselbe zu erhalten. Da es aber absolut nicht Unrecht ist, gewisse Getränke zu genießen, so lange man sich des Mißbrauchs und des Uebermaßes enthält, glauben wir unseren Lesern einen Gefallen zu tun, wenn wir einige Rezepte veröffentlichen, guten Wein zu machen, ohne daß frische Weintrrauben dazu gebraucht werden müßten.

1) Löwenzahn- (Dandelion-) Wein. Einen vorzüglich schmeckenden Dandelion-Wein kann man folgendermaßen bereiten: 3 Quart Blumen, von welchen die Stiele entfernt sind, werden mit 4 Quart Wasser eine Stunde lang gekocht und dann durchgeseiht. Auf 4 Quart von dem so gewonnenen Saft nimmt man 3 Pfund Zucker, 1 Pfund Koffein, einige Stücke zerhackene Orangon und Zitronen (Lemons) mit der Schale. Das Ganze wird nun wieder eine Stunde gekocht. Sobald es abgekühlt ist, fügt man ein Stückchen Hefe (am besten Bressler's) zum Gären hinzu und bewahrt das Gemisch in einem gut gereinigten Krug („stone jar“) oder gut ausgebrühten Faß auf. Man bedeckt die Oefnung mit einem groben Tuch. Um einen guten Wein zu erhalten, muß man täglich die von der Gärung an die Oberfläche getriebene Unreinigkeit abschöpfen. Sobald die Flüssigkeit sich geklärt hat, was je nach der Temperatur 10 bis 14 Tage dauert, kann man den Wein auf reine Flaschen ziehen und gut verkorkt an einem kühlen Platz aufbewahren.

2) Rosenwein. Ein vorzügliches Trinkenwein kann aus Rosen gemacht werden. Man nimmt 3 Pfund Rosen, wäscht sie in kaltem Wasser, um etwaige Unreinigkeiten zu entfernen, und bringt sie in einen gut gereinigten feineren Faß. Dann gießt man eine Gallone lauwarmes Wasser darüber und läßt das Gefäß einige Tage an einem nicht zu kühlen Orte, mit einem Tuche bedeckt, stehen. Nachdem die Rosen vollständig weich sind, werden sie in grober Sackleinwand oder in einer Presse ausgepreßt. Der gewonnene Saft wird, mit der etwa noch im Faß vorhandenen Brühe zusammen in ein Gefäß zum Gären getan und weiter wie oben der Löwenzahn-Wein behandelt. Ueber die Traber gießt man 1 1/2 Quart Wasser, läßt das Ganze wieder ein paar Tage stehen, preßt es aus und läßt es in einem eigenen Gefäß gären. Dies gibt einen wohlgeschmeckenden Trinkenwein. Ueber die Traber gießt man zum drittenmal Wasser, läßt es einige Zeit stehen, preßt es dann aus, und läßt es zu Eßig vergären.

3) Meßwein. Die Schwierigkeiten, welche in einigen Gegenden der hochw. Geistlichkeit durch die Prohibitionsstelle wegen der Anschaffung von Meßwein erwachsen, können dadurch behoben werden, daß die Priester ihren Meßwein aus Traubenrosinen selbst herstellen. Dies wurde durch Dekret des hl. Offiziums in Rom, datiert am 22. Juli 1706, erlaubt. Eine Entscheidung des hl. Offiziums vom 7. Mai 1879 entschied wiederum, unter Hinweis auf das erwähnte Dekret, daß solcher Wein für das hl. Meßopfer gebraucht werden dürfe, „cummodo liquor extrahendus... ex colore, odore et gusto dignoscatur esse verum vinum“. Natürlich ist es von Wichtigkeit, daß der Zusatz von Wasser nicht zu groß sei. Deshalb haben canadische Bischöfe aus dem nordwestlichen Canada sich vor Jahrzehnten in Rom eine Entscheidung geben lassen über die Quantität des zulässigen Wassers. Der Entscheidung gemäß müssen wenigstens 5 Pfund Traubenrosinen auf die Gallone zugesetzten Wassers genommen werden. Der aus den in diesem Quantum Wasser eingeweichten Rosinen gewonnene Saft wird dann wie von frischen Trauben gewonnen, worin zu Wein vergoren. Natürlich kann man aus den Träbern noch einen guten Trinkenwein und später noch Eßig gewinnen. Von gro-

Fliegerabenteurer im Balkan.

Von Flugzeugführer Wiebemann.

Es war zur Zeit der serbischen Truppenlandungen in Saloniki, als wir den Auftrag erhielten, diese im dortigen Hafen festzustellen, und die Vorwärtsbewegung aufzuklären. Ein trübender Morgen zur Zeit des südländischen Regens. Die Wolken- und Nebelschwaden hing so recht an den Bergen, als wir vom Flugplatz starteten. Durch Ueberwinden einiger Wolkenfronten, die immer ziemlich starke Boen im Gefolge hatten, gelangten wir endlich in des Aethers Blau und nun mußte nach Uhr und Kompaß weitergefliegen werden. Die Orientierung wurde uns noch dadurch erleichtert, daß die höchsten Gipfel der Gebirge über die oberste Wolkenfront saßen und wir so ganz martante Anhaltspunkte hatten. Es mochten wohl 1 1/2 Stunde vergangen sein, als wir zu unserer größten Freude wieder unter uns die Erde sahen. Durch ein Wolkenloch sahen wir nun das Wardar-Tal mit seiner ganzen Farbenpracht; wir hatten gerade das Gebirge überflogen und waren im Eingang in das Tal. Nun begann auch schon ein Suchen, Beobachten und Knipfen. Nach weiteren 3 Stunden erreichten wir den wichtigsten Punkt unseres Auftrags: den Hafen von Saloniki. Hier unten war ein Leben und Treiben, der ganze Hafen voll von Schiffen. Nun hatten uns die da unten auch schon auf dem Korn: die Fl.-M.-Ks. (Flugzeug-Abwehr-Korps) der Kriegsschiffe, die im Hafen lagen. Schrapnellwölkyden tauchten auf, zuerst nur einzelne, dann immer mehr und mehr. Aber meine „Rife“ mit dem unverwundlichen Mercedez hielt wacker durch, wenn auch manche Bö, die von der Explosion der Schrapnelle herührte, sich nicht gerade angenehm fühlbar machte. Wir ließen uns in der Ausföhrung unseres Auftrages auch durch gar nichts stören, und als wir längere Zeit über dem Hafen gekreuzt hatten, gab mein „Franz“ das Zeichen zum Weiterflug an der Bahnlinie Saloniki-Tripolich-Veria, um dort die großen Truppenbewegungen aufzuklären.

Raum hatten wir Tripolich überflogen, als von dort ein feindliches Geschwader auf uns losgelassen wurde. Mein „Franz“ verhielt sich mich davon, und ich wußte nun sofort, was meine Gegner planten. Mein Mercedez mußte nun sein denkbar Möglichstes leisten, um den eigenen Zielen wieder näher zu kommen, denn ein Kampf weiter als 120 Meilen in Feindesland ist natürlich zu vermeiden. Ueber Kiufta verlegten uns die Gegner den Weg, und so mußte mein „Franz“ den ungleichen Kampf annehmen, denn von Norden her waren wir ebenfalls abgelenkt. So wollten wir uns wenigstens schlagen bis zum letzten und unser Ziel so teuer wie möglich verkaufen. Es begann ein nervenpeinlicher Kampf. Die Maschinengewehre ratterten. Ein sekundenlanges unentschiedenes Hin- und Herziehen. Ein Einschlagen der Kugeln in der Maschine, als plötzlich der Franzose wie getroffen abschwamm. Aber im gleichen Augenblick griff auch schon ein zweiter französischer Kumpfdoppeldecker, der sich sehr geschickt von hinten unten an mich herangerbeitet hatte, in den Kampf ein. Nun begann der Kampf von neuem. Ein Einschlagen von einem Treffer und meine Maschine war in eine Rauchwolke gehüllt. Der Rauch stammte von der bei unseren Gegnern so gern angewandten Explosiv-Munition mit Ausströmen giftiger Gase. Ich ließ sofort die Maschine herum und stellte mich wieder zum Kampf. Aber die französische Maschine war der meinen an Schnelligkeit und so gelang es dem Gegner, mir öfters in den Rücken zu fallen. Da, ein Knall, und wieder waren wir in einer Rauchwolke gehüllt. Gleich sollte ich auch wissen, daß mein Motor den Todesstoß bekommen hatte,

und zwar waren Wasserpumpengehäuse und Benzintank schwer beschädigt. An ein Weiterfliegen und Weiterkämpfen war nicht mehr zu denken. Ich verständigte rasch meinen Beobachter, und nun begann etwas, das für die Flugzeugbesatzung wohl das Schrecklichste ist: Umiere Kamera mit all den wichtigen Aufnahmen mußte über Bord geworfen werden, um nicht in Feindeshand zu fallen. Sie zerstückelte elendiglich an den Felsen Griechenlands.

Ich lenkte nun meine Maschine in Sturz- und Gleitflug nach dem nordwestlich von Kiufta gelegenen Gebirge und landete hier auf dem zerklüfteten, 4000 Fuß hohen Kamm. Durch großes Glück und auch etwas Geschicklichkeit meinerseits blieb bei der Landung unsere Ruochen ganz. Auch jetzt ließen unsere Gegner noch nicht von uns ab, sondern schossen immer noch, als wir kurz entschlossen darangingen, die optischen Instrumente und die Maschine selbst in Brand zu stecken. Auch nicht ein ganzes Stück sollte in Feindeshand fallen.

Mein Beobachter bemerkte nun, daß vom Fuße des Berges in etwa 1500 Fuß Entfernung eine Schützenlinie auf uns zukam. Nun war es aber die höchste Zeit für uns, zu verbünden. Durch die Explosion der in der brennenden Maschine zurückgelassenen M.-G.-Munition stökte die Vorwärtsbewegung der spanjölischen Schützen, und wir gewannen dadurch kostbare Sekunden, um in den zerklüfteten Felsen ein Versteck zu suchen. Wir wollten hier die schützende Nacht abwarten, um unsere Flucht fortsetzen zu können. Aber die Sache ging anders als wir planten. Nach etwa 20 Minuten hörten wir Motorgeräusch und mit unserem Doppelglas (das wir natürlich mitgenommen und das uns noch oft gute Dienste leistete) konnten wir bald einen französischen Kampfdoppeldecker erkennen, der auch zum Landen ansetzte und dabei „Bruch klopfte“. Nun mußten die Schützen dem Herrn Franzosen Hilfe leisten. Dies benötigten wir wieder dazu, uns einen besseren Schlafwinkel zu suchen, denn einige aus der Schützenlinie waren jetzt schon in beträchtlicher Nähe bei uns angelangt. Wir konnten ganz deutlich Route vernehmen. Es waren gerade keine angenehmen Sekunden.

Wir krochen nun in der Schlucht langsam nach Osten und entdeckten in etwa 300 Fuß Entfernung grünes Gestrüpp. Dieses machten wir uns zunutze, indem wir unsere Körper damit verklebten. Völlig vernahmten wir wieder Motorgeräusch, und wir sollten bald darüber aufgeklärt werden. Ein französischer Doppeldecker wurde alarmiert. Vom im Kumpf sah ein Beobachter mit Doppelglas. Er kreuzte gut zehnmal in ganz geringer Höhe über unserem Landungsplatz, wohl die entzogene Beziehung suchend, doch vergebens. Er hatte uns doch nicht als „lebendes Gestrüpp“ vermutet, und so waren wir glücklich auch die Gefahr entronnen. Wir weilten noch eine halbe Stunde auf unserem Beobachtungsposten, als von Süden her ein schwarzes Gewölk kam und kurz darauf sehr starker Regen einsetzte, gerade wie mit Kibeln geschüttet. Nun konnten wir ungesehen über die neugriechischen Berge unsere Flucht antreten.

Wir wußten von unserer Aufklärung her, daß die Bahnlinie Saloniki-Wodena sehr stark besetzt war, daher wählten wir den weiteren Weg um den Otrono- und Peters-to-See herum. Nach zwei Tage langem, schwerstem Marsch bei störmendem Regen über das weg- und steigende Gebirge, zwischen Wolken und Nebelschwaden, erreichten wir endlich die Bahnlinie Eschjua-Sorowitsch, nachdem wir oft unter großer Lebensgefahr Flüsse durchschwommen hatten, die durch den anhaltenden Regen zu beträchtlichen Gebirgsströmen angeschwollen waren. Diese Bahnlinie zu überschreiten konnten wir nur nachts wagen, denn sie war zu der Zeit schon von den Franzosen besetzt.

So warteten wir an einem einigermaßen geschützten Ort die Nacht ab. Aus dem geretteten Nachschub, den wir abwechselungsweise mitschleppten, entnahmen wir hier eine Konservendose, um uns etwas zu stärken. Aber der nie versiegende Durst

und die Aufregung ließen keinen Appetit auftauchen. Wenn wir vorher dachten, bei Nacht sei die Straße ruhig, so hatten wir uns sehr geirrt. Wir mußten zu unermesslichen Enttäuschungen wahrnehmen, daß die ganze Strecke mit Scheinwerfern abgesehen und ziemlich stark besetzt war. So suchten wir eine möglichst schwach beleuchtete Stelle, an der es uns auch gelang, hinüberzukriechen. Aber kaum hatten wir den Bahndamm hinter uns, als ein Signal gegeben wurde, und sofort spielten an unserer Uebergangsstelle die Scheinwerfer wieder. Diesmal waren wir aber sicher geborgen, denn wir verschwanden gleich in einem Sumpf, der durch die Regenperiode ziemlich hohes Wasser hatte. Als einigermaßen gute Schwimmer konnten wir uns über Wasser halten und spürten nach etwa zehn Minuten wieder festen Boden unter den Füßen. Nichts ahnend schritten wir Eschjua zu. Der Tag fing langsam an zu grauen. — Ein Schuß. — Noch einer. — Ein Trompetensignal verriet uns die Alarmerung der dort lagernden Truppen. Nun kam uns wieder das zerklüftete Gebirge sehr zu statten. Wir konnten einige Minuten später Stimmengewirr hören, ohne etwas zu sehen, denn wir hatten uns in einer Fels- spalte eingezwängt und verbrachten dort ganze Minuten. Nach und nach wurde es wieder ruhig. Wir krochen aus unserem Versteck und setzten unsere Flucht auf dem Baudche kriechend durch junges Getreide fort bis zum Berggipfel. Jetzt stellte sich bei uns große Müdigkeit ein. Aber an ein Ausruhen war hier nicht zu denken, so unter freiem Himmel, bei strömendem Regen. In menschliche Behausung einzutreten, war unmöglich, da in dem hohen Gebirge kein menschliches Wesen sich aufhält. Es gibt dort höchstens wilde Hunde, die von ganz ansehnlicher Größe sind, und sich nicht scheuen, verirrte Menschen anzufallen. Des- terers mußten wir uns dieser Bestien mit unserer Pistole erwehren.

Wir schlüpfen uns nun so langsam weiter, uns immer auf den Gebirgsrücken und in den Schluchten haltend, von dem Wasser der Felsen und der Abflüsse der Felsen. In einer Schlucht eine menschliche Behausung fanden. Diese bestand aus einem Stamm, der aus Lehm und Zweigen zusammengelagert war, und der den Felsenrücken als Unter- schlupf dienete. Die Oefnung war so klein, daß man sich auf dem Bauch liegend durchzwängen mußte und so erst in das Innere gelangen konnte, das nun erst recht ärmlich war. In den Ecken waren noch Ackerreste vom Feuert, auch etwas Heilig lag dabei, das wohl das Nahrungsmittel der Hirschen sollte. Diese Unterbrechung des Marsches sollte nun fast unter Verhärtnis werden, denn alsbald überließen meinen Beobachter und mich Schüttelfrost und Fieber. Wir lagen nun so da und fieberten. Wie lange, konnten wir nicht feststellen, als ich plötzlich aus dem Fieber erwachte und vor der Hütte ein Klenden und Wollen von Hundehörte. Ich sah nun, gerade nicht zu meiner Freude, vier riesige Käter vor der Oefnung. Ein menschlicher Pfiff, und das Wollen verkrummte. Ich froch durch die Oefnung hinaus und befand mich einem griechischen Hirten gegenüber, dem ich klar zu machen verlangte, daß ich „germanische Aero-planke“ sei und nach dem Tschernauß fuche. Der Hirt war auch sehr nett und erbot sich, uns den Weg zu zeigen zum nächsten Dorf, das nur sehr wenig entfernt sein sollte. Unter Aufbietung unserer letzten Kräfte schleppten wir uns dann auch weiter, bis wir zu unserer größten Freude zu unseren Füßen einen Fluß und an diesem ein Dörfchen gemahnten. Das Dörfchen schien uns bekannt, und in der folgenden Nacht kamen wir unbemerkt durch die Linien. So wurden die Franzosen schließlich doch betrogen.

Gebet- und Erbauungsbücher
Wholesale und Retail, in der Office des **St. Peters Bote**

Unsere Prämien.
Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu machort billigen Preisen
gute kath. Bücher und Bilder
anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhände, die er dem „St. Peters Bote“ schickt, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuschicken gegen Entziehung von
nur 25 Cents.
Prämie No. 1. Himmelsbluten. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Westeuropäischer Format. Auf starkem, dünnem Papier gedruckt. 224 Seiten. Imitationsleder mit Goldschnitt. Gold- und Farbenprägung. Runderden. Der Metallpreis dieses Buches ist 50 Cents.
Prämie No. 2. Fregend zwei der folgenden prachtvollen Oelfarbenbilder, in der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei:
Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci.
Die Ilubefleckte Empfängnis, nach Murillo.
Muttergottes v. d. Immerwährenden Hilfe, nach dem Guadagnil.
Der heilige Joseph mit dem Jesuskinds.
Der heilige Schutzengel.
Retailpreis pro Stück 25 Cents
Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Olfarbenbilder: Herz Jesu und Herz Marias, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll sorgfältig verpackt und portofrei. Retailpreis 50 Cents
Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eigenes sich vorzüglich als Geschenk für nichtkatholische Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Runderden. Retailpreis 50 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Entziehung von
nur 50 Cents.
Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit waltierendem, farbigem Lederband. Bild- und Goldprägung. H. Igelbindschnitt. Retailpreis \$1.00
Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. Bich. Klein. Ein Buch von 756 Seiten mit 367 schönen Bildern geteilt. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Bildprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose-Einband mit Goldschnitt und Schloß. Preis für Großhandelsabnehmer.
Prämie No. 8. Rade Mecum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, hartem, dünnem Papier gedruckt. Feinstes, waltierendes Lederband mit Goldprägung. Runderden, Kotschloßschnitt. Retailpreis \$1.10
Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen Mittelgroßer Form. 422 Seiten. Einfarbiges Lederband mit Bild- und Goldprägung. Runderden, Goldschnitt. Retailpreis 70 Cents

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei zugesandt gegen Entziehung von
nur 75 Cents.
Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in schönem waltierendem Lederband mit Goldprägung. Fein- colschnitt. Hat 367 Bilder mit feinem Relief aus dem Relief. Mit Schloß versehen. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Bräutlinge. Retailpreis \$1.75
Prämie No. 11. Goffines Handbuch mit Text und Erklärung aller zehn u. feindlichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Gebeten- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuch und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr schön in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihr Schicksal teilweise ruhe nicht haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir verjüngend gegen Einübung des Gebetbetrages von
nur \$1.00.
Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Text, 544 Seiten. Wältierter Einband mit Goldprägung. Runderden, Goldschnitt.
Prämie No. 13. Goffine. Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliches Ausgab der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Gold in gepreßter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die hl. Fastenzeit ein recht schönes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von
nur \$1.75.
Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Olfarbenbilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eigenes sich für Wandbilder und Kapellen. Retailpreis \$3.50.

Bei Einlösung des Abonnements mit dem Gebetbetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.
Abonnenten, die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie in den Gebetbetrage einbringen. Solche, deren Abonnements nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einbringen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.
Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahres gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgänge vorausbezahlen und die betreffenden Gebetbeträge machen.
Die Prämien werden portofrei zugesandt
Man adressiert: **St. Peters Bote, Münster, Saal**

Aufgezwungener Verkauf!

Dies wird bestimmt der größte u. wichtigste Verkauf der je in Humboldt unternommen wurde.

Erstens wird es ein entschiedenes Abweichen sein von irgendwelchen regulären Preisen, und zweitens ist es ein **mir aufgezwungener Verkauf**. Da ich nicht nur gewissen Verpflichtungen nachkommen muß, sondern auch gezwungen bin das bare Geld aufzubringen vor dem 1. im nächsten Monat. Es bleibt mir so nur kurze Zeit, um die hohe Summe von \$8,000.00 in barem Gelde aufzubringen. Es muß jedoch geschehen, und wenn Preise und Werte überhaupt noch eine Bedeutung haben, dann werde ich sicher die genannte Summe erzielen. Ich leite diesen Verkauf mit unserem eigenen Personal, unter Zuhilfenahme von einigen Anderen aus Humboldt. Wir benötigen keine „Sales Company“ von außerhalb.

Der Verkauf beginnt **Freitag, den 15. Juni** und dauert 10 Tage.

Bargeld! Kein Kredit während dieses Verkaufs. Wenn Sie die großen Werte sehen, genießen Sie sich für Kredit zu fragen. **Butter, Eier!**

<p>Schuhe, Schuhe, und nochmals Schuhe!</p> <p>Der gesamte Vorrat, enthaltend alle Sorten von Schuhen für Männer, Frauen, Mädchen, Knaben und Kinder zu unseren regulären Preisen, weniger:</p> <p>25c ab an jedem Dollar.</p> <p><small>Bum Beispiel: Ein \$4.00 Schuh kostet jetzt bloß \$3.00. Wir haben die beste Auswahl in der Stadt.</small></p>	<p>Regenmäntel.</p> <p>Männer-Regenmäntel, \$12.50 für \$9.35 10.00 für 7.50</p> <p>Damen-Regenmäntel, \$7.50 für 5.65 9.00 für 6.75 12.50 für 9.35</p> <p>Ebenso ein gemischter Vorrat zu niedrigerem Preis.</p>	<p>200 Paar Wollene Männersocken.</p> <p>Hell- und dunkelgrau, regulär 40c von 1916, werden verkauft 4 Paar für \$1.00</p>	<p>\$8,000.00</p> <p>ist die benötigte Summe.</p> <p>Ich ersuche hiermit alle, welche wir etwas schulden, zu kommen und ihre Rechnung zu begleichen, in bar oder Note.</p> <p>Ich muß verkaufen, um meine Verpflichtungen zu erfüllen. Ich ersuche Sie, zu helfen.</p>
<p>Anzüge zu allen Preisen für Männer, Jünglinge, Knaben und Kinder.</p> <p>Kinder-Anzüge von \$3.00 bis 5.00 Knaben-Anzüge von \$3.00 bis 6.00 Jünglings-Anzüge von 7.50 bis 12.50 Männer-Anzüge von 12.50 bis 32.00</p> <p>Nehmt 25c ab von jedem Dollar</p> <p><small>und Ihre habt die korrekte Antwort auf obige Preise. Die meisten kennen die berühmten Broadway-Anzüge da ich diese Sorte führe solange ich in Humboldt bin. Es sind gute Anzüge, hübsch schneidend und erstklassige Muster. Ich habe eine Anzahl gute Anzüge in navy und schwarz, zu staunenswerten Preisen. Verpaßt nicht diese Gelegenheit!</small></p>	<p>Embroideries.</p> <p>Muslin- und Schweizer-Embroideries zu 2 3 5 7 10 15 bis 35c</p> <p><small>Dies ist eine Erniedrigung von mindestens 40 Prozent. Der beste Rat ist: Urteilt selbst!</small></p>	<p>Strumpfwaren für Frauen und Kinder</p> <p>werden alle zu herabgesetzten Preisen verkauft.</p>	<p>Grocery - Spezials</p> <p>Blackwood's berühmte Pickles, in 1 qt. Gläsern: Süße, gemischt, regul. 50c, für 40c Saure, gemischt, regul. 50c, für 40c Andere Sorten werden verkauft zu alten Preisen.</p> <p>Alle 10c Dosen Gewürze, 3 Dosen für 25c Pauline Chambers Soda Biskuits, regulär 30c, per Paket 20c</p>
<p>Hosen für Männer</p> <p>Knickers u. Bloomers für Knaben</p> <p>Alle Sorten sind vorrätig. Die Preise sind: 25c weniger an jedem Dollar.</p>	<p>Amerikan. Prints und Percalés</p> <p>36 in. breit. Regulär 22c per yard, in hellgemustert, hellblau und navy, per yard 15c Der heutige Engrospreis für dieselben ist 19c. Verpaßt nicht diesen Bargain!</p>	<p>Alle Spitzen</p> <p>werden verkauft ohne Rücksicht auf die Preise.</p>	<p>Spezials für Tabak - Käufer</p> <p>3 Plugs Seal Skin für 25c 3 Plugs Melon für 25c 3 Plugs Pay Roll für 25c</p>
<p>Wir fürchten keinen Vergleich!</p> <p>Dieser Verkauf überbietet sie alle, da ich gezwungen bin in kurzer Zeit das Geld aufzubringen.</p>	<p>Hemdblusen - Musselins.</p> <p>In 12 verschiedenen Mustern, regul. 45c Sorte, müssen losgeschlagen werden zu nur, 30c Paßt auf, wie schnell sie verschwinden!</p>	<p>Paßt auf, wie dieser Verkauf täglich zunehmen wird!</p> <p>Jeder Artikel muß fort zu einem niedrigeren Preis um die benötigte Summe aufzutreiben, nämlich: \$8000.00</p>	<p>Nur für Rancher</p> <p>4 1 Pfd. Pakete Game Cook für \$1.00 4 1 Pfd. Pakete Bellefuelle für \$1.00 4 1 Pfd. Pakete Red Band für \$1.00 Regul. 25c Senator Pouches für 20c</p>
<p>Kleiderstoffe</p> <p>Alle Arten von Kleiderstoffen, als Serpes, Boylins, Broadclothes, Satins, Herring Bone Suiting, Woils, in den meisten gangbaren Farben. Diese Sorten sind für Jahre hinaus nicht zu erreichen zum heutigen Wert. Fählt 25c ab an jedem Dollar. Sie werden sicherlich an diesen Stoffen Gefallen finden, wenn sie zu solchem Preis zu haben sind.</p>	<p>Hemden, Hosenträger, Gürtel, Krawatten, Armbänder und Strumpfbänder.</p> <p>Zu Preisen, die niemand ersehen kann. Kraht Euch nicht hinterm Ohr - Kaufen muß man, das ist alles!</p>	<p>Die berühmten „Sitwell“ - Hüte</p> <p>In allen Farben und Formen. Es gibt keine besseren. Ich war der einzige Verkäufer dieser Sorte am hiesigen Platz, aber es war unmöglich weitere zu bekommen, da dies ein ausschließlich englisches Produkt ist von höchster Qualität Regulärer Preis \$5.00, um zu räumen, werden sie verkauft zu \$2.00</p>	<p>Oranges, beste Qualität, per Duzend 30c Lemons, beste Qualität, per Duzend 30c Bananas, beste Qualität, per Duzend 30c Cocosnüsse, Spezial, 2 für 25c</p>
<p>Ich muß \$8,000.00 aufbringen</p> <p>unter allen Umständen, und ich kann nicht länger warten, darum bitte ich um Ihre Hilfe. Ich habe eine ganze Anzahl großer Werte der verschiedensten Art, welche hier nicht alle aufgezählt werden können. Sie sollten kommen und dieselben besichtigen. Wert und Preise sagen alles. Alle Waren sind herabgesetzt im Preis.</p>	<p>Sommer-Unterwäsche für Männer. 3 gute Sorten.</p> <p>No. 1. Nimmlich schwer, Suit reg. \$1.50, für 1.00 No. 2. Mittelschwer, regulär \$1.00, für 75c No. 3. Leichte Sorte, regulär 90c, für 60c Ein anderer Vorrat von verschiedenen Sorten zu staunenswerten Preisen.</p>	<p>Wir machen keine ungleichen Preis-Ziffern!</p> <p>Bedenken Sie!</p> <p>Dies ist der beste Vorrat an Waren zum Auswählen, die Sie zwischen Dauphin und North Battleford finden können.</p> <p><small>Schundwaren haben wir nie geführt, und Sie können ganz ruhig hier kaufen, zumal zu solchen erniedrigten Preisen.</small></p> <p>Ein Jeder sollte uns unterstützen!</p>	<p>verschiedene andere Sorten von Groceries werden auf dieselbe Weise im Preis herabgesetzt, und manche noch ein gut Teil schlimmer.</p>
<p>Denkende Leute werden auch in Zukunft unsere Verkäufe besuchen, ohne etwas zu sagen.</p> <p>Stieglers Spezial-Verkäufe zählen aber dieser hier ist etwas ganz außergewöhnliches.</p>	<p>Wir machen keine ungleichen Preis-Ziffern!</p>	<p>Wir machen keine ungleichen Preis-Ziffern!</p>	<p>Crockery zu alten Preisen.</p> <p>Seit Kriegsbeginn sind alle Sorten Geschirrwaren um 50% im Preis gestiegen. Wir bieten hierin extra günstige Einkäufe!</p> <p>Unsere Verkäufe stehen immer über dem Durchschnitt. Sie sind ehrlich und echt.</p> <p>Schnelle und Prompte Zusendung von Waren nach allen Teilen der Stadt.</p>

Main Street J. J. STIEGLER, HUMBOLDT Phone 30.

St. Peters
die älteste deutsche katholische Zeitung in Saskatchewan, erscheint jeden Mittwoch, Samstag, und Sonntag.
bezahlung:
\$2.00 pro 3
Einzelne Nummern
Ankündigungen werden
50 Cents pro Zeile
erste Einrückung, 25 Cents
nachfolgende Einrückungen
Zustellungen werden
Beile wöchentlich berechnet.
Geschäftsangelegenheiten
pro Zeile für 4 Quartieren
pro Zeile jährlich berechnet
großen Zusätzen gewährt.
Jede nach Ansicht der Redaktion
für eine erstklassige fälschung
setzung unpassende Anzeigen
dingt zurückgewiesen.
Man adressiere alle
ST. PETERS
Muenster, Sask.

Vom Wel...

Das wichtigste Ereignis der vergangenen Woche ist die letzten erzwungene griechischen Königs Sohn Alexander III. die Krone von Griechenland erklart wurde. und Engländer haben Griechenland zu bejagen.
Die russischen Verhältnisse immer verworrener. provisorische Regierung Fortsetzung des Krieges zialisten und der Arbeiter und Soldaten den und zürnen den deren ungenügende Dabei wollen sie ab Separatfrieden eingeme Neutereien sind gekommen, die blut werden mußten. U sich bereits ein halber Republikan im r gebildet, welche vol hängt sein wollen. sind wohl stromf seejektung Petersburg (Parisyn), ein Einwohner zählende delstadt, welche a dungen beherzcht. ist eine dieser neu Ob die dort zahlr Russen an der Grün beteiligt waren, geh Berichten hervor. ist das ungeheuerer im Begriff sich voll fen.
Ein großer Luftst von am helllichten A heure Dufur an Me kostet. Es ist dies das die deutschen ten, in der Tagesze ernstlich anzugreifen.
Der Tauchboottr vier Wochen bebden war, ist wieder sehr Man sieht, daß die immer kein Uniden denselben erfunden.
Im Mittelmeer secht zwischen japan und Tauchbooten st. Jersörer schwer k und 55 Menschenle gen. Ob die Tauch erlitten hatten, kan werden. Die Unte auch zwei französ schiffen begleitete zerkürt, wobei in reiche Menschenleb gen.
In den verschie fronten herrscht Ruhe.
Die Amerikaner ihre Zweimilliard leihe mittlebergelei. Der Ertrag dersel zu dem der großen anleihen gleich.
London, 10. Juni. Präsident der In Partu, und J. H. sühender der Vaboi von der britischen laubnis gegeben u Petersburg zu rei Union der Seelen langen genommen einer Massen-Pr gegen ihre Adressen salgar Square gel kann gegeben wu als zu pagistlich